



DGSS | 1
@ktuell | 2015



DGSS

Deutsche Gesellschaft für
Sprechwissenschaft und Sprecherziehung e.V.


IMPRESSUM


Herausgeber: Deutsche Gesellschaft für Sprechwissenschaft
und Sprecherziehung e.V.

 <http://www.dgss.de>

1. Vorsitzende:
Dr. Brigitte Teuchert
Kreuthweg 18


84056 Rottenburg


 +49 (0)8781 3475

 +49 (0)8781 3575

 vorsitz@dgss.de

Redaktion: Martin Bauer
Geschäftsstelle
Brandlberger Straße 104
93057 Regensburg

 +49 (0)941 465 22 927


 +49 (0)32 229 348 779

 geschaeftsstelle@dgss.de

Druck: Druckerei der
Heinrich-Heine-Universität
Düsseldorf

ISSN 2191-5032

Briefe, Hinweise und Artikel von DGSS-Mitgliedern werden weitmöglichst ungekürzt und unzensiert abgedruckt. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion bzw. des DGSS-Vorstands wieder.

 Die Bankverbindung der DGSS:
Sparkasse Aachen (BIC: AACSD33)
IBAN: DE68390500000047260088
DGSS-Gläubiger-ID: DE27ZZZ00001135450

INHALT

Impressum	2
Inhaltsverzeichnis	3
Exklusive Angebote für Mitglieder	4
Vorwort	5
Aus der Geschäftsstelle	6
Der Aufsatz	8
„Spannungsfeld Autorenlesung – Der Autor zwischen (Sprech-) Kunst & Vermarktung“ von Kristin Müller	
DGSS Berichte	25
15 Jahre DGSS-Zertifikate – eine Orientierungshilfe im Dschungel der Weiterbildungsangebote zur Mündlichen Kommunikation	
DGSS Akademie	30
DGSS - Tagung 2015 in Marburg (30) • Call for Contributions (31) • Übernachtung (31) • Tagungsanmeldung (32) • Veranstaltungen der Landesverbände (33) • Externe Veranstaltungen (34)	
Studierendenforum 2014	36
Baustelle Sprecherziehung - Eine Tagung von Studierenden für Studierende (36) • Der neue Vorstand stellt sich vor (38)	
Neuigkeiten in Kürze	42
Die bunte Ecke	46

EXKLUSIVE ANGEBOTE FÜR MITGLIEDER

DGSS-Intranet

Im Intranet können DGSS-Mitglieder ihre Adressdaten und, falls dort zugelassen, ihr Profil in der TrainerInnen-Suche pflegen, auf das Mitgliederverzeichnis zugreifen und interne Informationen lesen.

Klicken Sie auf den Button „Log In“ (auf der DGSS-Homepage rechts oben) und geben Sie ihre individuellen Zugangsdaten ein, die Sie mit separater Post erhalten haben. Ihr Passwort können Sie nach Belieben ändern. Sichere Passwörter sind eine willkürlich erscheinende Kombination von mindestens acht Buchstaben (Groß- und Kleinschreibung), Ziffern und Sonderzeichen.

Profil im DGSS-TrainerInnen-Almanach?

Wer als DGSS-Mitglied mit abgeschlossenem sprecherzieherischem/ sprechwissenschaftlichem Studium seine Daten in den TrainerInnen-Almanach auf der DGSS-Homepage eintragen oder bereits bestehende Einträge verändern lassen möchte, wende sich bitte an die Geschäftsstelle (s. S. 2).

Wie nehmen Sie an der DGSS-Mailing-Liste teil?

An- und Abmeldung ist über folgende Internetseite möglich:

<http://lists.phil-fak.uni-duesseldorf.de/mailman/listinfo/dgss>

bzw. <http://goo.gl/rNnGtF>

Der Service ist kostenlos und exklusiv für Mitglieder der DGSS.

DGSS-Studierendenverteiler

Anmelden per E-Mail an: studierendenvorstand.dgss@googlemail.com

TRAINERversorgung e.V.

Durch die Kooperation mit der TRAINERversorgung e.V. haben DGSS-Mitglieder die Möglichkeit, die Vorteile verschiedener Verbands-Gruppen-Rahmenverträge zu stark vergünstigten Konditionen zu nutzen. Die TVbasic-Mitgliedschaft ist überdies für DGSS-Mitglieder beitragsfrei. Infos unter TRAINERversorgung e. V., Hauptstr. 39, 50996 Köln, 0221 33179 87, 0221 33179 92.

5% Rabatt bei Neuland für Mitglieder der DGSS und der DGSS-Landesverbände

Einzige Voraussetzung, um in den Genuss der Sonderkonditionen zu kommen, ist es, den Online-Shop von Neuland bei Ihrem nächsten Besuch über einen, exklusiv für die DGSS eingerichteten Link aufzusuchen, den Sie im Intranet finden. Nach einmaliger Registrierung benötigen Sie diesen Link nicht mehr. - Mitglieder ohne Internetzugang wenden sich bei Fragen zur Nutzung der Sonderkonditionen bitte an die DGSS-Geschäftsstelle.

Ermäßigte Mitgliedsbeiträge bei den DGSS-Landesverbänden

Viele Landesverbände der DGSS, die Ihren Mitgliedern regionale Fortbildungsveranstaltungen und weitere Serviceleistungen anbieten, gewähren DGSS-Mitgliedern Beitragsermäßigungen von bis zu 50%.

Sonderkonditionen für DGSS-Veranstaltungen

Als DGSS-Mitglied zahlen Sie ermäßigte Beiträge z. B. für die Teilnahme an den DGSS-Jahrestagungen und anderen Veranstaltungen der DGSS-Akademie.

VORWORT

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe DGSS-Mitglieder,

vom 25. September bis 28. September 2014 fand in Bochum die DGSS-Tagung zu „SprechKunst als PerformanceKunst“ statt. Das für eine DGSS-Tagung außergewöhnliche Format mit durchgehenden Workshops und Bühnenpräsentationen war ein voller Erfolg.

Ganz besonderer Dank deshalb an die ausrichtenden Veranstalter Dr. Annette Mönnich und Prof. Christoph Hilger. Bitte notieren Sie auch bereits den nächsten Tagungstermin in Marburg: 1. Oktober 2015 bis 3. Oktober 2015.

In den vergangenen Tagen ist die CD zu 20 Jahren Rezitationswettbewerb in Vechta an Sie gegangen. Ich hoffe, Sie haben Freude daran. Ganz herzlichen Dank in diesem Zusammenhang an Burkhard Schell und Dr. Marita Pabst-Weinschenk, die sich der Erstellung der CD verschrieben haben. Vor allem aber gilt der Dank Prof. Dr. Eberhard Ockel für die jahrzehntelange Ausrichtung des Wettbewerbs.

Im Frühjahr 2015 werden Sie die beiden Bände zur Tagung in Regensburg erhalten – einen eher praxisorientierten Band außerhalb der Reihe „Sprache und Sprechen“, einen eher wissenschaftstheoretischen Band innerhalb der Bandreihe. Aufgrund eines Verlagswechsels der DGSS werden beide Bände vom Schneider-Verlag in Hohengehren produziert.

Parallel zur Tagung in Bochum arbeitete der erweiterte Vorstand, um Fragen zu diskutieren, wie sich die DGSS noch wirksamer positionieren kann. Wir sprachen über eine intensivierte Öffentlichkeitsarbeit genauso wie über eine Revidierung des Eintrags in Wikipedia, vor allem aber über Möglichkeiten, wie wir für Sie als Mitglieder einen noch größeren Mehrwert generieren können, z.B. mit einer professionalisierten Pressearbeit. Wir hoffen, zielführende Ansätze entwickelt zu haben, die wir zu den Sitzungen in Fulda im Januar 2015 weiterverfolgen werden und Ihnen spätestens zur Mitgliederversammlung 2015 in Marburg darlegen können. Näheres zu den besprochenen Punkten jeweils in dgss@ktuell.

Ich wünsche Ihnen allen einen guten, erfolgreichen und vor allem gesunden Start in das Jahr 2015!

mit den besten Grüßen



Brigitte Teuchert
1. Vorsitzende

Aus der Geschäftsstelle

Liebe DGSS-Mitglieder,

anlässlich dieser Ausgabe der DGSS @ktuell möchte ich gerne auf den Wechsel der DGSS-Newsgruppe von Yahoo zu den Servern der Universität Düsseldorf aufmerksam machen.

Der Gedanke, der hinter dieser Newsgruppe steckt ist ein Austausch mit Kolleginnen und Kollegen aus der Deutschen Gesellschaft für Sprechwissenschaft und Sprecherziehung (DGSS) e. V.. Durch eine Änderung des alten Newsgruppe-Betreibers Yahoo konnten keine neuen Mitglieder der Liste hinzugefügt werden.

Durch das Engagement von Marita Pabst-Weinschenk konnte die Universität Düsseldorf und deren Infrastruktur als neuer Betreiber der DGSS-Newsgruppe gewonnen werden. Durch den Wechsel haben nun die Nutzer selbst die Kontrolle über ihre hinterlegte Mailadresse sowie Zugriff auf das Archiv, das eine Sammlung aller über die Newsgruppe versandten Nachrichten beinhaltet.

Über folgende Internetseite können Sie jederzeit Ihren Account verwalten, sich für die Newsgruppe an- bzw. abmelden und das Archiv einsehen:



<http://lists.phil-fak.uni-duesseldorf.de/mailman/listinfo/dgss>



bzw. <http://goo.gl/rNnGtF>

Neue Nachrichten können über folgenden Adressaten an die gesamte Newsgruppe verschickt werden:



dgss@lists.phil-fak.uni-duesseldorf.de

Normalerweise erhalten Sie von „mailman-owner@lists.phil-fak.uni-duesseldorf.de“ jeden Monat eine E-Mail, die Ihre Abonnements auf lists.phil-fak.uni-duesseldorf.de und die Passwörter auflistet. Diese Erinnerungsmail enthält auch Informationen darüber, wie Sie Ihr Abonnement kündigen oder Ihre Abonnement-Einstellungen ändern können.

Tipps für die Nutzung der neuen Newsgruppe:

Auch der neue Dienst ermöglicht es den Mitgliedern sich untereinander auszutauschen und sowohl eine Antwort an eine Person als auch an die gesamte Newsgruppe zu verschicken. Bitte kontrollieren Sie vor dem Versenden einer Nachricht, ob der gewünschte Empfänger im Adressfeld eingetragen ist.

Kontaktaten der Geschäftsstelle der DGSS

Deutsche Gesellschaft für Sprechwissenschaft
und Sprecherziehung e. V. (DGSS)
Geschäftsstelle

Martin Bauer & Anuschka Buchholz
Brandlberger Straße 104
93057 Regensburg
Deutschland

Tel.: +49 (0)151 21 23 23 54

Fax: +49 (0)32 22 93 48 779

E-Mail: geschaefsstelle@dgss.de

WWW: <http://www.dgss.de>

Mitgliederverwaltung – Aufnahmeanträge und Kündigungen

Deutsche Gesellschaft für Sprechwissenschaft
und Sprecherziehung e. V. (DGSS)
Mitgliederverwaltung

Anuschka Buchholz
Dorper Straße 68
42651 Solingen
Deutschland



Martin Bauer

SPANNUNGSFELD AUTORENLESUNG

Der Autor zwischen (Sprech-) Kunst & Vermarktung

von Kristin Müller

Lesungen erfreuen sich wachsender Beliebtheit und sind fester Bestandteil des Literaturbetriebes. Das Angebot ist vielfältig und bietet für unterschiedliche Interessen passende Veranstaltungen. Einen besonderen Stellenwert nehmen die Autorenlesungen ein, da der Text direkt vom Verfasser vorgetragen wird. Der Autor tritt seinem Publikum gegenüber, präsentiert sein Werk und verkauft im besten Fall eine große Stückzahl seiner Bücher.

Das Phänomen der Autorenlesung ist allerdings wesentlich komplexer und vielschichtiger. Der Autor befindet sich in einem Spannungsfeld. Er verfasst Texte, welche er einem breiten Publikum zugänglich machen möchte. Dazu benötigt er einen Verlag, der ihm u. a. finanzielle Unterstützung bietet. Um die Texte erfolgreich verkaufen zu können, müssen diese vermarktet werden. Ein Teil der Vermarktungsstrategie ist die Autorenlesung. Eine Situation, in der ein oft sprechunerfahrener Autor, seine Texte, die einen Teil seiner inneren und persönlichen Gedankenwelt beinhalten, einem Publikum das Erwartungen an den Autor stellt, vortragen soll.

Ziel des Aufsatzes soll es sein, das Spannungsfeld Autorenlesung und deren drei Hauptakteure – Autor, Verlag, Publikum – sowohl theoretisch als auch empirisch zu betrachten. Ein Aspekt ist dabei besonders hervorzuheben, nämlich die sprecherische Umsetzung der selbst verfassten Werke, durch den Autor. Die sprecherischen Fähigkeiten spielen dabei eine große Rolle. Ein guter Text kann durch einen mangelhaften Vortrag seitens des Autors seine Wirkung verlieren, während ein mittelmäßiger Text gut umgesetzt das Publikum begeistern kann (vgl. Haag 2001, 22). Die Vorbereitung auf eine Lesung ist für viele Autoren hingegen von geringer Bedeutung. Diese gehen davon aus, dass sich die sprecherischen Fähigkeiten mit der Anzahl der Lesungen verbessern.

Autorenlesungen im historischen Kontext

Die Wurzeln der heutigen Lesungen reichen weit zurück bis ins Zeitalter der Antike. In einer Zeit, als Rhetorik und Poetik noch eng miteinander in Verbindung standen, wurden bereits Lesungen und Redner- bzw. Dichterwettstreite abgehalten. In Griechenland zogen die Rhapsoden bis ins 5. Jahrhundert v. Chr. durch das Land, um bei Festen und Trauerfeiern epische Gedichte (z.B. Homer und Hesiod) vorzutragen, welche anfangs noch mit einer Leier begleitet wurden (vgl. Weidhase 1990, 368). Allerdings galten diese bald als unzuverlässige Träger der Texte und verschwanden im Laufe der Zeit. Herodot, ein griechischer Geschichtsschreiber, trug seine Werke im Rahmen der Olympischen Spiele vor und ersparte sich somit mühsame Lesereisen (vgl. Manguel 1998, 294).

Im 1. Jahrhundert n. Chr. waren Autorenlesungen in der römischen Antike „ein modisches Gesellschaftsritual“ (ebd. 289), welches sowohl den Autor als auch den Rezipienten forderten. Die Zuhörer waren angehalten, im Anschluss an die Lesung Kritik zu äußern,

wobei zu erwähnen wäre, dass die Dauer der Lesung durchaus mehrere Stunden oder sogar Tage betragen konnte (vgl. ebd.). Der geeignete Leseort und die Präsentation des Autors spielten ebenfalls eine entscheidende Rolle. Finanziell gut gestellte Dichter ließen sich in ihren Villen sogar einen Raum einrichten, das sogenannte auditorium, in dem die Lesungen abgehalten wurden (vgl. ebd.). Wenn ein Autor zu Lebzeiten einen höheren Bekanntheitsgrad erlangen wollte, führte kein Weg an der öffentlichen Lesung vorbei. Plinius, ein römischer Anwalt, Senator und Schriftsteller, benannte Gründe, weshalb eine Lesung vorteilhaft war: „das Gefeiertwerden [...], das Wohlgefallen am Klang der eigenen Stimme“ (ebd. 293) und „daß sein Publikum beim Zuhören Lust bekäme, den fraglichen Text zu kaufen“ (ebd.). Anhand dieses Zitats wird deutlich, dass die Selbstvermarktung und die der Texte, in Verbindung mit guten sprecherischen Voraussetzungen, bereits damals eine Rolle spielten. Im 6. Jh. n. Chr. fanden nur wenige Lesungen statt, da das entsprechend gebildete Publikum fehlte.

Im 14. und 15. Jahrhundert wurden wieder häufiger Autorenlesungen abgehalten, wofür es sowohl in der geistlichen als auch weltlichen Literatur Belege gibt (vgl. ebd. 295). Sänger, Epiker oder Minnesänger zogen umher und trugen ihre Werke teilweise mit musikalischer Umrahmung vor (vgl. Grimm 2008, 143). Geoffrey Chaucer, ein englischer Schriftsteller, „verbindet Anleihen bei den antiken Rhetorikern mit den umgangssprachlichen Wendungen, Gesprächsformen und Schlagwörtern aus der Tradition des Minnesangs“ (Manguel 1998, 297). Er setzte also bewusst gestalterische Mittel wie Reim, Versmaß, Wiederholungen oder Modulationen ein, um die Texte für das Publikum interessanter zu gestalten. Dafür wurden verschiedene Zeichen verwendet, die in der Verschriftlichung seiner Texte ebenfalls Eingang fanden, sodass ein anderer Sprecher bestimmte Betonungen o.Ä. nachvollziehen und sprecherisch umsetzen konnte (vgl. ebd.).

1315 wurde die erste Meistersingerschule in Mainz gegründet. Der Begriff Meistersinger beschreibt die „zunftmäßig betriebene Liedkunst der in den Städten seßhafter Dichter-Handwerker“ (Scholz 1990, 297). In der Form ähneln die Texte dem des Minnesangs und der Spruchdichtung, inhaltlich beziehen sich diese oft auf Bildung und Lehre (vgl. ebd.). Ein wichtiger Verdienst der Meistersinger ist zudem das Festlegen und Niederschreiben verschiedener Regeln, z. B. zum Versmaß. Nach dem Tod von Hans Sachs (1576) endete allmählich die Ära des Meistersangs, wobei Meistersingervereinigungen bis ins 19. Jahrhundert bestanden (vgl. ebd.).

Im 17. und 18. Jahrhundert nahm die Lesefertigkeit zu, wodurch sich die Lesungen aus dem privaten Bereich weiter in die Öffentlichkeit verlagerten (vgl. Weithase 1961, 491). Dennoch existierten zu dieser Zeit Lesegesellschaften oder private Salons, die zumeist aus Dichtern, Literaten und Kritikern bestanden, wodurch sich ein perfektes Zusammenspiel von Produzent und Rezipient ergab (vgl. Grimm 2008, 143). Jedoch wurden Lesungen nicht nur aus Gründen der Selbstvermarktung abgehalten, sondern auch um verbotene Texte zu präsentieren. In Frankreich wurde 1768 Jean-Jacques Rousseau der Druck seiner Bekenntnisse verboten, woraufhin er diese zur Verbreitung in verschiedenen Pariser Salons vortrug (vgl. Manguel 1998, 299).

Im 18. Jahrhundert bildete sich allmählich der Berufsstand des freien Autors heraus, der zwar nach wie vor ein Anstellungsverhältnis bei Hofe hatte, aber auch als unabhängiger Autor auftrat (vgl. Keller 2000, 55). Der öffentliche Auftritt diente nicht nur dazu, die Texte

einem breiteren Publikum zu präsentieren und Anerkennung zu erlangen, sondern auch um bekannte Kollegen oder Gönner von einer finanziellen Förderung zu überzeugen.

Zu einschlägigen Lesekreisen zählten um 1800 auch jene der Weimarer Klassik. Goethe galt als hervorragender Rezitator, der nicht nur eigene Werke, sondern auch die anderer Autoren vortrug und dabei stets auf positiven Zuspruch stieß. Schließlich war er nicht nur Autor, sondern auch als Sprecherzieher im Theater tätig (vgl. Weithase 1949). Goethe neigte, bei der sprechkünstlerischen Umsetzung seiner Texte, „mehr zur lebhaften Deklamation, zur starken Gefühlsoffenbarung, zu außerordentlichen Stimmstärkesteigerungen, [und, K. M.] zum Darstellen der redenden Personen“ (Weithase 1961, 494). Dabei befand Goethe bei einem Dichtervortrag die Rezitation passender als die Deklamation, dennoch wählte er häufig den extensiven Sprechstil, was in dieser Zeit nicht unüblich war (vgl. ebd.). Allerdings sollte diese Betrachtung nicht unabhängig von der bevorzugten literarischen Gattung der Epoche angestellt werden. Während in der Klassik häufig Balladen gesprochen wurden, zu deren Wesen auch ein extensiver Sprechstil passt, waren es in der Romantik eher Lieder, Märchen und Erzählungen, deren „rein gelautete Wortkunst“ (vgl. ebd. 495) eher durch einen intensiven Sprechstil zur Geltung kamen.

Dass Lesungen im 19. Jahrhundert zunehmend auch einen öffentlichen Charakter erhielten, bewirkte zudem „die Erweckung der Aufmerksamkeit auf die gesprochene Sprache und ihre Werte“ (Weithase 1961, 491). Das Publikum hat also nicht nur die Möglichkeit den Autor persönlich zu erleben, sondern erfährt zusätzlich Sprachkultur, die dank Dichtern wie Klopstock oder Tieck gepflegt und weitergetragen wurde. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts ließen sich einige Autoren „als Sprecher gegen Entgelt hören“ (ebd. 492). Einer von ihnen war Wilhelm Jordan, ein Autor und Politiker, der sich gar für eine Neuauflage des alten Rhapsodentums stark machte, was allerdings nicht gelang (vgl. ebd.). 1896 war Detlev von Liliencron der erste deutsche Dichter, der seine eigenen Texte mit Hilfe eines Phonographen aufzeichnete (vgl. ebd.). In dieser Zeit hielten auch bekannte Autoren wie Gerhart Hauptmann und Rainer Maria Rilke Lesungen ab. Es zeichneten sich bereits große Unterschiede in der Stoffauswahl und in der sprecherischen Umsetzung ab (vgl. ebd.).

Ein weiterer wichtiger Vertreter dieser Zeit war Charles Dickens, der als fulminanter Vortragskünstler galt. Eine Lesereise konnte aus achtzig Lesungen bestehen, welche in mehr als vierzig Städten abgehalten wurden (vgl. Manguel 1998, 301). „Seine Fassung des Textes, der Tonfall, die Stimmführung, selbst die Kürzungen und Änderungen, die er vornahm, um die Geschichte für den mündlichen Vortrag einzurichten – ließ bei niemandem einen Zweifel offen, dass es sich um die einzig mögliche Interpretationsweise handelte“ (ebd.). Dieses Zitat zeigt, dass Dickens seine Vorträge exakt plante, auch in sprechkünstlerischer Hinsicht. An den Rändern der Texte vermerkte er auszuführende Gesten oder Emotionen, welche er im Anschluss aufgrund von Publikumsreaktionen beliebig änderte.

Zum Ende des Zweiten Weltkriegs erfreuten sich Autorenlesungen großer Beliebtheit, was im Zusammenhang mit dem Rundfunk stand, der sogenannte Autorenstunden einführte (vgl. Weithase 1961, 493). Der Rundfunk brachte auch ein weiteres neues Arbeitsfeld mit sich: das des Berufssprechers. Die Gefahr bestand jedoch, dass Rezitationsabende, die meist von Sprechern übernommen wurden, durch die Autorenlesungen verdrängt wurden, in der Annahme, dass nur die Darbietung durch den Autor selbst der Dichtung die beste

Entsprechung geben könne (vgl. ebd.). Das damalige Fachpublikum kritisierte diese Entwicklung sehr. Dennoch fanden auch die Darbietungen der Berufssprecher nach dem Zweiten Weltkrieg großen Anklang, da das kriegsgeschwächte Volk dankbar für jede Abwechslung war.

Der Zweite Weltkrieg hinterließ in allen Bereichen einen radikalen Einschnitt, so auch in der Literatur. Viele deutsche Schriftsteller waren emigriert und jene, die in Deutschland geblieben sind, waren zunächst abhängig von Lizenzen und Finanzen der Besatzungsmächte (vgl. Böttiger 2013, 27). Eine andere Generation junger Autoren gründete die Gruppe 47. Sie bestand zunächst teilweise aus jungen Kriegsheimkehrern, deren literarischer Horizont, bedingt durch das NS-Regime, bisher stark eingeschränkt war. Die verfassten Texte waren kritisch und politisch, in steter Auseinandersetzung mit sich selbst und der Vergangenheit. Die Gruppe traf sich regelmäßig und wurde ständig erweitert. Ein fester Bestandteil der Treffen waren Lesungen. Im Anschluss hatten die Anwesenden die Möglichkeit, Kritik zum gelesenen Text zu äußern. Für Hans Werner Richter, einen der Gründer der Gruppe, spielte die Kritik eine große Rolle, denn sie „betraf die Erziehung zur Demokratie genauso wie die Herausbildung einer neuen Literatur“ (ebd. 265). In der Gruppe befand sich u. a. auch der später bekannte Literaturkritiker Marcel Reich Ranicki. Ein anderes Mitglied initiierte Ende der 50er-Jahre eine Lesereihe in der Technischen Universität Berlin, welche öffentlich zugänglich war und nicht nur Studenten in den Hörsaal zog (vgl. ebd. 282). Durch die bestehende Neugier auf die neue Literatur war der Ansturm enorm. Eine bekannte Vertreterin der Gruppe war u. a. Ingeborg Bachmann, deren Lesestil bis heute als sehr umstritten gilt. Die Mitglieder der Gruppe und deren Literatur beeinflusst die literarische Szene bis heute. Mit ihr setzte sich das immer engere Zusammenspiel von Schriftsteller und Medien fort, die den Autor als bekannte Persönlichkeit stilisierten (vgl. ebd. 215).

Die Spaltung Deutschlands spiegelte sich auch literarisch wieder. Während die Gruppe 47 Amerika bereiste und versuchte, die dort gewonnenen literarischen Einflüsse auch in die Bundesrepublik zu transportieren (vgl. ebd. 379), wurden Lesungen in der DDR zunehmend politischer und später ein Mittel des Protests, was manchem Autor bzw. Künstler, wie z. B. Wolf Biermann, zum Verhängnis wurde.

Die Autorenlesung veränderte und entwickelte sich weiter. Es entstand eine Mischform aus literarischen, musikalischen und theatralischen Elementen (vgl. Böhm 2005, 204) bis hin zum sogenannten Poetry-Slam. Zudem genießt der Autor heute einen anderen Status. Die zunehmende Medialisierung ermöglicht ihm neue Möglichkeiten der (Selbst-)Präsentation. Das Hörbuch bietet dem Rezipienten die Möglichkeit, die Lesung an jedem Ort zu konsumieren. Dabei besteht die Gefahr, dass der Text nur flüchtig wahrgenommen wird, da nebenbei andere Tätigkeiten erledigt werden. Das Hörbuch wird zum Unterhaltungsmedium, welches den Rezipienten nebenbei berieselt.

Der Autor

Autoren haben ein gespaltenes Verhältnis zu Lesungen. Während einige erleichtert sind, nach dem langen, einsamen Schreibprozess sich wieder der Öffentlichkeit zuzuwenden, ist die Lesung für andere eine unangenehme Pflicht, sogar ein notwendiges Übel. „Es gehört eine gewisse extravertierte Ader dazu, sich aus dem stillen Schreibkammerlein hinauszubegeben und mit dem eigenen Produkt vor eine heterogene Öffentlichkeit zu

treten: ein sozial und mental gemischtes Publikum“ (Grimm 2008, 157). In diesem Zitat werden alle Aspekte angesprochen, die für den Autor zu unkalkulierbaren Größen werden können und mögliche Ängste schüren.

Zunächst ist der gravierende Unterschied zwischen dem Schreiben und dem Vorlesen zu nennen. Während das Schreiben des Textes eher ein intimer Prozess ist, dessen Inhalt womöglich autobiografische Züge haben kann, ist der Vortrag dessen etwas sehr Öffentliches. Hinzu kommt die Meinung des Publikums, dass nur der Autor in der Lage ist, das Werk richtig vorzutragen (vgl. Travkina 2009, 78). Wobei das Lesen und Reden „nicht notwendig zu seinen Kernkompetenzen“ (Bartmann 2004, 120) zählen muss. Es stellt sich die Frage, weshalb der Autor der beste Sprecher seiner Werke sein soll. Haag schreibt dazu, dass man „Schreiben nur begrenzt lernen kann“ (Haag 2001, 15) da es „der kritischen (Selbst-)Beobachtungskunst, des Talents, der Phantasie und denkenden Engagements“ (ebd.) des Autors bedarf. Hingegen kann „öffentliche Präsenz, Vorlesen und Vortragen“ (vgl. ebd.) geplant und erlernt werden. Diese Tatsache ist sicher richtig, allerdings befreit sie den Autor nicht von bestehenden Unsicherheiten und Ängsten des Vortrags, wobei dieser heute fester Bestandteil der Selbstvermarktung ist. Die sprecherische Darbietung spielt eine große Rolle, wenn der Autor die Intention seines Textes transportieren möchte (vgl. Travkina 2009, 78).

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Organisation der Lesung und der Kontakt zum Veranstalter. Auch wenn die Verlage den Autor in der Regel nicht zu einer Lesung drängen, ist diese doch wichtig und sichert zusätzlich das Einkommen des Autors (vgl. Grimm 2008, 156) – besonders wenn dieser noch keinen hohen Bekanntheitsgrad besitzt. Einige Veranstalter betrachten die Lesung als eine Art Vermarktungshilfe und schlussfolgern daraus, dass ein Honorar nicht unbedingt notwendig wäre. Wichtige Punkte wie Auftrittsvereinbarungen, Autorenbetreuung, Öffentlichkeitsarbeit usw. sollten vorher abgeklärt werden (vgl. Haag 2001, 75). Einen Teil der Organisation übernimmt häufig der Verlag, dennoch ist auch der Autor gefragt, um angemessen behandelt zu werden und nicht „wie [ein, K. M.] Bittsteller“ (vgl. ebd.) auftreten zu müssen.

Im Kinder- und Jugendbuchbereich finden ebenfalls Autorenlesungen statt. Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass der Autor sich hier mit weiteren Faktoren auseinandersetzen muss. Für Paul Maar, dem Autor des „Sams“, sind 60 – 70 Lesungen pro Jahr keine Seltenheit (vgl. Gärtner 2006, 141). Kinderbuchautoren werden häufiger in die Pflicht genommen, da sie oft Einladungen von Schulen und Bibliotheken erhalten. Das Publikum, das sie dort erwartet, reicht „vom quäkenden Baby an Jungmutterbrüsten bis zum Nase bohrenden, gähnenden Teenager“ (ebd. 147). Der Veranstaltungsort kann beliebig variieren, wenn spontan drei Schulklassen entscheiden, der Lesung ebenfalls beizuwohnen. Die unkalkulierbaren Faktoren für den Autor potenzieren sich also nochmals. Dennoch wird dem Kinder- und Jugendbuchautor noch eine weitere Rolle zugeschrieben: der des Erziehers (vgl. ebd. 143). Das scheint nicht jedem Schreibenden, der in diesem Bereich tätig ist, zu gefallen. Jedoch erfüllt der Autor eine wichtige Funktion im Zeitalter der modernen Medien.

Bezug des Autors zum Publikum

Sobald ein Autor veröffentlicht und beginnt, Lesungen abzuhalten, wagt dieser den Schritt in die Öffentlichkeit. Das bringt sowohl angenehme als auch unangenehme Seiten mit

sich. Zum einen wird er möglicherweise bewundert und geachtet für sein literarisches Schaffen. Zum anderen muss er sich Kritik gefallen lassen, die eventuell nicht immer positiv ausfällt. Bei einer Lesung kann das Feedback u. U. direkt erfolgen. Viele Autoren setzen sich deshalb unter Druck, da sie meinen, eine bestimmte Rolle erfüllen zu müssen. Bartmann (2004, 120) bringt es auf den Punkt: „das Publikum will den Autor [...] als authentische Stimme, [...] sodann im Gespräch als privilegierten Interpreten und Vermittler des selbst Geschriebenen und schließlich auch als Orakel in allen möglichen Zeit- und Daseinsfragen.“ Natürlich könnte man sagen, dass auch andere Künstler, wie z.B. Musiker, diesem Druck ausgesetzt sind. Der Unterschied ist jedoch, dass der Autor mit einem Medium arbeitet, welches den Menschen seit frühester Kindheit vertraut ist: der Sprache (vgl. Weithaase 1961, 515). Somit ist die Selbstoffenbarung viel direkter als in der Musik.

Während einer Lesung ist der Autor nicht nur der Verfasser der Texte, sondern er fungiert auch als eine Art Medium (vgl. Esmann 2007, 1). Der Text und dessen Inhalt sollten transportiert werden. Zur sprechkünstlerischen Umsetzung benötigt der Autor nicht nur eine Grundausrüstung an sprecherischen und schauspielerischen Fähigkeiten, sondern auch die Kompetenz, eine Beziehung zum Publikum herzustellen. Mimik und Gestik sowie eine ansprechende Haltung spielen dabei eine Rolle, wobei noch ein anderer Fakt zu betrachten wäre: sowohl der Autor als auch das Publikum nehmen Reaktionen der einen oder anderen Seite wahr und reagieren auf diese. Hierbei spielt der Selbstoffenbarungsaspekt eine große Rolle, der oft völlig unbewusst abläuft. Das bedeutet, „dass ein Sprecher kontinuierlich Informationen über sich und seine individuellen und zugleich sozial situierten Zustände, Leistungen und Befindlichkeiten abgibt, von denen er natürlich auch wiederum eine Selbstwahrnehmung hat“ (Neuber 2006, 66). Esmann (2007, 2) schreibt dem Autor sogar die Rolle des Literaturvermittlers zu: „Verlieren Vermittler ihr Engagement, verlieren sie auch den Kontakt zum Leser.“ Beide Aspekte scheinen zunächst unabhängig voneinander. Doch wie kann Literatur vermittelt werden, wenn der Autor beispielsweise abwesend wirkt. Eine Beziehung zum Publikum wäre demzufolge also auch abhängig davon, welche Wirkung der Autor auf dieses ausübt.

Das Publikum ist ein wichtiger Indikator. Es hilft dem Autor herauszufinden, ob und wie seine Texte funktionieren und bestärkt möglicherweise seine Position in der literarischen Szene (vgl. Grimm 2008, 159). In der Literatur finden sich zwei weitere Indikatoren, auf die das Publikum während der Lesung direkt reagieren kann: es handelt sich hier um Zeit und Raum. Mit Raum ist weniger die Einrichtung gemeint, in der die Lesung stattfindet, sondern ob es dem Autor gelingt, sich diesen anzueignen (vgl. Haag 2001, 20). Schafft es der Lesende eine Atmosphäre aufzubauen, die das Publikum packt und mitreißt? Vergeht die Zeit schneller oder stellt die Lesung eine Anstrengung für Autor und Publikum dar? Es finden sich hier Faktoren des Situationsmodells (Geißner 1988a, 73), welche analysiert werden sollten, um den sprecherischen Erfolg zu erzielen, der gewünscht wird. Das bedeutet eine konkrete Auseinandersetzung mit Ort, Zeit, Publikum, Text usw. Um möglicher Langeweile in Lesungen entgegenzuwirken wurden regelrechte Events entwickelt. „Wer neues bieten will, muss Lyrik ins Leichenschauhaus bringen, phantastische Prosa im Zoo präsentieren, schnelle Texte in der U-Bahn rattern lassen“ (Porombka 2003, 126). Die Folge ist, dass der Inhalt des Textes und dessen Gestaltung in den Hintergrund treten.

Die Begegnung mit dem Publikum ist eine ambivalente Angelegenheit. Während einer Lesung können unvorhergesehene Dinge geschehen oder direkte Reaktionen erfolgen. Sie können den Rezipienten andere Blickwinkel ermöglichen, aber auch dem Autor neue

Inspiration geben. Es gibt Autoren, die diese besondere Situation der Autorenlesung nutzen, um unbekannte bzw. kurz vor dem Druck befindliche Texte vorzustellen. Diese Lesungen werden dann mit *work in progress* betitelt (vgl. Haag 2001, 45) und können unterschiedliche Funktionen erfüllen. Sie werden genutzt, um mögliche Fehler zu entdecken oder Zusammenhänge anders zu begreifen, indem sie laut gelesen werden.

Autorenlesung vs. Lesung mit einem Sprecher

Lesungen werden nicht nur von Autoren bestritten, auch Sprecher sind in diesem Bereich gefragt – besonders wenn eine Hörbuchfassung produziert werden soll. Hier wird oft auf einen professionellen Sprecher zurückgegriffen, gern auch auf Prominente, denn meist gilt: „Je prominenter die Persönlichkeit des Vorlesenden ist, desto gesicherter erscheint der Erfolg einer Lesung.“ (Travkina 2009, 75). Es gibt verschiedene Gründe, weshalb ein Sprecher statt des Autors eingesetzt wird. Beide Lesungsformen stehen allerdings nicht in Konkurrenz zueinander, da die Motive des Publikums, die eine oder die andere Veranstaltung zu besuchen, völlig unterschiedlich sind.

Betrachtet man zunächst das Publikum, so wäre zu sagen, dass Lesungen oft besucht werden, weil ein Interesse an der Person besteht. Jedoch ist die Gewichtung unterschiedlich. Handelt es sich um eine Autorenlesung, ist das Interesse eher biografischer Natur, während es bei einer Lesung mit einem prominenten Sprecher eher darum geht, die Person einmal live zu erleben (Travkina 2009, 75). Somit rückt die eigene Persönlichkeit in den Fokus der Öffentlichkeit. Während Schauspieler oder geübte Sprecher permanent den Kontakt mit dem Publikum berufsbedingt kennen und eventuell auch schätzen, ist dieser für den Autor eher ungewohnt. Travkina schreibt zwar, dass der Kontakt zum Publikum „weniger ausgeprägt ist als bei einem Schauspiel“ (vgl. ebd. 74), bedingt durch die Textgebundenheit und die technischen Hilfsmittel, dennoch wird es einem geübten Sprecher oder Schauspieler möglicherweise eher gelingen, Reaktionen aus dem Publikum wahrzunehmen und auf diese zu reagieren.

Hinsichtlich der sprecherischen Fähigkeiten und Vorkenntnisse besitzt der Sprecher natürlich Vorteile, da dieser zumeist über eine Schauspielausbildung oder zumindest über eine sprecherische Vorbildung und Erfahrung verfügt. Er besitzt also die stimmlichen, artikulatorischen und atemtechnischen Voraussetzungen, um den Text vor einem Publikum angemessen vorzutragen. Dem Sprecher ist idealerweise auch die Herangehensweise an einen Text bekannt, um diesen sprecherisch zu erarbeiten. Das Wissen um die Textgattung spielt bei dieser Herangehensweise ebenfalls eine Rolle. Diese Vorkenntnisse hat der Autor meist nicht vorzuweisen oder nur in theoretischer Form. Nur wenige Autoren lassen sich sprecherisch schulen, da viele glauben, dass die Erfahrung die nötigen Kenntnisse verbessert (vgl. Haag 2001, 26). Allerdings hat der Autor den Vorteil gegenüber dem Sprecher, dass der Text von ihm verfasst wurde. Während der Sprecher sich mühsam über die Auseinandersetzung mit der Biografie des Autors und anderen Zusammenhängen den Sinn des Textes erschließen muss, hat der Autor dieses Wissen, bewusst oder unbewusst. Die Sprechfassung des Sprechers wird immer eine andere sein, da „die subjektive Verarbeitung des literarischen Kunstwerkes [...] notwendigerweise zu unterschiedlichen Interpretationen“ (Krech 2003, 186) führt. Sie ist abhängig von der Persönlichkeit des Sprechers und dessen individueller Prägung in allen Bereichen. Meinhold (2001, 29) beschreibt in einer Veröffentlichung, welche Voraussetzungen ein Sprecher

mitbringen muss, um ein Werk autorengerecht zu sprechen. Er schreibt u. a.: „die autorengerechte Sprechinterpretation beruht auf der Einfühlung in eine für einen bestimmten Autor spezifische Haltung, wie sie sich aus der Kenntnis seines Gesamtwerkes ergibt.“ Dennoch ist es natürlich unmöglich, dem Klangbild gerecht zu werden, welches der Dichter womöglich mit der Wahl seiner Worte beabsichtigt hatte (vgl. ebd. 37).

Es soll hierbei nicht unerwähnt bleiben, dass es Autoren gibt, die hervorragende Interpreten ihrer eigenen Texte sind. Goethe löste wahre Begeisterungstürme aus, wenn er eigene, aber auch fremde Werke vortrug. Dickens galt als fantastischer Geschichtenerzähler und auch Thomas Mann soll seine Zuhörer fasziniert haben. Der Grund lag meist in den sprecherischen Fähigkeiten der Schriftsteller. Es existieren verschiedene Autorentypen, wobei hier nicht dessen Persönlichkeit gemeint ist, sondern in welcher Form die Texte verwendet werden. Zwei Begriffe sollen an dieser Stelle benannt werden: den der „schriftgeprägten Mündlichkeit“ (Geißner 1988 b, 25) und den der „mündlich geprägten Schriftlichkeit“ (ebd.). Unter dem Begriff schriftgeprägte Mündlichkeit versteht Geißner „z.B. Vorlesungen, Reden der verschiedensten Art [...] und alles, was sich lesen läßt.“ (ebd.). Die mündlich geprägte Schriftlichkeit hingegen sind „z. B. Protokolle, Redemitschriften, Dialogstellen in Märchen, Romanen, Dramen, Hörspielen“ (ebd.). Der Versuch soll nicht gewagt werden, verschiedene Gattungen diesen beiden Begriffen zuzuordnen, sondern sie sollen zeigen, dass verschiedene Absichten hinter Texten stehen können. Ausgehend von einer Autorenlesung eines klassischen Autorentyps könnte man meinen, dass der Autor die Texte nicht für das Hören geschrieben hat, sondern für das Lesen. Die Texte besitzen somit eine schriftgeprägte Mündlichkeit. Trägt der Autor den Text vor, beispielsweise ein Auszug aus einem Roman, dann geschieht das in der Absicht, den Text zu präsentieren, ohne das Publikum in besonderem Maße unterhalten zu wollen. Ebenso gibt es Autoren, deren Texte eher eine mündlich geprägte Schriftlichkeit besitzen. Meist handelt es sich hier nicht um eine Autorenlesung im klassischen Sinne, dennoch werden alle Kriterien für eine Lesung erfüllt. Der Verfasser trägt vor einem Publikum beispielsweise einen Dialog vor. Hier besteht die Absicht darin, das Publikum zu unterhalten. Bekannte Beispiele für solche Autoren sind Loriot oder Heinz Erhardt. Natürlich muss auch erwähnt werden, dass diese Persönlichkeiten zudem über sehr gute schauspielerische und sprecherische Fähigkeiten verfügten. Ähnlich verhält es sich mit Teilnehmern eines Poetry Slams. Hier werden Texte ausschließlich dazu verfasst, sie vor einem Publikum vorzutragen, welches zudem den Vortrag direkt bewerten kann.

Doch ob nun Sprecher oder Autoren die Vortragenden sind: Meist liegt das Hauptaugenmerk der Rezipienten darin, „das Individuelle an der vorlesenden Person zu erleben“ (Travkina, 2009, 76). Damit sind Text und Textgestaltung eher zweitrangig. Meinhold (2001, 6) schreibt, dass „der Sprecher vorrangig versuchen [wird, K. M.], dem literarischen und gegebenenfalls der ästhetischen (nicht der kommunikativen) Intention des Autors gerecht zu werden.“ Überspitzt man den Inhalt dieser Aussage und nimmt die bereits gewonnenen Erkenntnisse zur Fixierung des Publikums auf die Persönlichkeit hinzu, würde das bedeuten, dass das Publikum nur auf die Person fixiert ist und der Sprecher/Autor nur auf den Text. Von sprechkünstlerischer Kommunikation, wie Kreck (2003, 191) sie beschreibt, welche „sich nicht nur auf den sprechkünstlerischen Schaffensprozess bezieht, sondern auch auf den Rezeptionsprozess und auf eine situationsgemessene kommunikative Kompetenz“, ist dann folglich nicht auszugehen.

Das Publikum

Autorenlesungen erfreuen sich nach wie vor großer Beliebtheit. Literatur- und Lesefestivals sind stets gut besuchte Veranstaltungen. Einige Gründe für den Besuch einer Autorenlesung werden im Folgenden beleuchtet. Der wichtigste wird von Bartmann (2004, 125) formuliert: „Wir wollen nicht am Dichter sein.“ Diese Äußerung beschreibt den Hauptgrund, und zwar die Neugier auf die Person, deren Aussehen, Stimme, Mimik und Gestik und ihre Interpretation des Textes. Der Fokus liegt hier – im Gegensatz zu einer Lesung mit einem Sprecher – darauf, den Urheber des Textes zu erleben und mehr über seine Arbeit zu erfahren (vgl. Travkina 2009, 78). Der Autor tritt aus dem Verborgenen an die Öffentlichkeit. Damit erhält der Text sozusagen ein Gesicht. Möglicherweise kann der Rezipient mit dem Autor in Kontakt treten und ein persönliches Gespräch führen; oder ihm zumindest im Rahmen der sich anschließenden Diskussion befragen.

Eine weitere Ursache besteht in der besonderen Situation der Lesung, welche mit der „abendlichen Lesestunde zwischen Eltern und Kindern“ (Bartmann 2004, 125) assoziiert wird. Schließlich stellt das eine Situation dar, in der sich der Mensch geborgen fühlt und an die er sich gern erinnert. Im vorigen Jahrhundert, als die Medialisierung noch nicht so weit fortgeschritten war, diente das Vorlesen auch dem familiären Zeitvertreib. Heute wird hingegen zum Hörbuch gegriffen, welches die gleiche Funktion erfüllt.

Letztendlich ist die Autorenlesung auch ein kulturelles Ereignis, ähnlich einem Konzert- oder Theaterbesuch. Dennoch sind Autorenlesungen so vielschichtig wie die Gründe ihnen beizuwohnen. Hierbei können folgende Faktoren eine Rolle spielen: der Bekanntheitsgrad des Autors, die literarische Gattung, der Ort der Lesung usw. In Abhängigkeit von den eben genannten Faktoren, steht auch die Zusammensetzung des Publikums, welches mit unterschiedlichen Ansprüchen und Erwartungen Autorenlesungen besucht.

Erwartungen an den Autor

Wie bereits mehrfach erwähnt, ist das Interesse an der Person des Autors ein wichtiger Grund, eine Autorenlesung zu besuchen. Dabei spielen oft biografische Belange eine Rolle. Diese stehen häufig im Zusammenhang mit dem Text. Das Publikum stellt sich also die Frage, ob autobiografische Bezüge in den Texten des Autors enthalten sind. Meinungen oder sogar politische Einstellungen der handelnden Personen könnten die des Autors sein. „So wie es [das Publikum, K. M.] auf der Lesung den Autor als Figur kennen lernen will, so will es [...] in seinen Figuren den Autor (und andere nicht-fiktive Personen) wiedererkennen dürfen und für diese Spekulation nach Möglichkeit vom Autor selbst die Lizenz erhalten.“ (Bartmann 2004, 126). Falsche Interpretationen des Publikums könnten dazu führen, dass dem Autor etwas unterstellt wird, was keinesfalls zutreffend ist. Der Autor stellt hier eine Art Autorität dar, dessen Meinung Bedeutung hat und von allgemeinem Interesse ist. Eine mögliche Ursache könnte darin bestehen, dass Autor und Erzähler während der Lesung zu einer Person zusammengefasst werden (vgl. Düffel 2003, 53). Dabei ist es nur scheinbar interessant, ob der Autor die im Text beschriebenen Situationen wirklich so erlebt hat. „Es geht vielmehr um seine persönliche Glaubwürdigkeit und außerliterarische Kompetenz in der Geschichte“ (ebd.). Die glaubhafte Vermittlung spielt also eine Rolle, wobei hier die Gefahr falscher Interpretationen besteht, wenn „die Trennung von Autor und Werk, Fiktion und Wirklichkeit suspendiert wird“ (ebd.).

Im Anschluss an die Lesung besteht häufig die Möglichkeit, dem Autor Fragen zu stellen oder über den Text zu diskutieren. Nun erhält das Publikum die Möglichkeit, die eben benannten Problematiken anzusprechen, indem sie z. B. etwas über die Textentstehung erfahren, wodurch die Beziehung zwischen Autor und Werk transparenter wird (vgl. Haag 2001, 38). Das kann für die Rezipienten von großem Interesse sein, da sich noch mögliche emotionale Bezugspunkte eröffnen. Zudem kann diese Situation dazu beitragen, eine persönliche Beziehung zum Autor zu entwickeln. Diese wird vom Publikum meist positiver bewertet als eine, in der sich der Autor völlig unnahbar gibt.

Der Verlag

Der Verlag spielt für den Autor eine wesentliche Rolle. Allerdings ist die Aussage auch andersherum zutreffend. Verlage, die einen bekannten Autor unter Vertrag haben, möchten diesen auch halten. Aber auch die Akquise neuer Autoren gehört zum Aufgabenbereich. Entweder tritt der Autor mit einem Werk bzw. einer Idee an den Verlag heran oder der Verlag erteilt einem Autor den Auftrag bzw. regt ihn an, etwas zu verfassen (Vaihinger 2005, 365). Zu den Pflichten des Verlags gehört es, das Buch zu vervielfältigen und zu vertreiben. Hierbei spielen weitere Abteilungen des Verlags eine Rolle, wie z. B. das Lektorat.

Das Lektorat wird oft als „die Nahtstelle zwischen Autor und Verlag“ (Schickerling / Menche 2008, 80) bezeichnet. Der Lektor hat die schwierige Funktion des Vermittlers inne, da er einerseits als Sprachrohr für den Autor fungieren soll, andererseits aber auch die Interessen des Verlags nicht außer Acht lassen darf (vgl. Röhring 1992, 30). Für den Lektor stellt das einen Balanceakt dar, der ein hohes Maß an Kommunikation und Vermittlungskompetenz erfordert.

Die Aufgaben eines Lektors sind vielseitig, wobei sich das Aufgabenfeld je nach Verlagsgröße beliebig erweitern kann (vgl. Bong 2005, 193). Der erste Aufgabenbereich umfasst die Suche und Sichtung von Texten, welcher eng im Zusammenhang mit der Autorenakquise steht (vgl. ebd. 194). Es besteht die Möglichkeit, dass Autoren Texte einsenden, Texte von sogenannten Literaturagenturen angeboten werden, neue Autoren auf Empfehlungen hin aufgefordert werden Texte einzusenden oder Hausautoren vom Lektorat aufgefordert werden Texte einzureichen (vgl. ebd.). Die Texte werden im Anschluss „mit Blick auf eine mögliche Publikation hin gelesen“ (ebd. 195) und es wird eine Vorkalkulation angestellt, die alle möglichen Parameter, u. a. auch das Honorar des Autors, enthält.

Der zweite Aufgabenbereich ist die intensive Textarbeit, d. h. der Text wird hinsichtlich aller wichtigen Fakten (Aufbau, Sprachstil, Plausibilität usw.) geprüft und mögliche Änderungen werden mit dem Autor besprochen (vgl. ebd.).

Eine der wichtigsten Aufgaben ist der Autorenkontakt oder die Autorenpflege. „Hierzu gehören regelmäßige Informationen über das Verlagsleben oder Einladungen zu Veranstaltungen ebenso wie die Karte zum Geburtstag oder zu Weihnachten.“ (Schickerling / Menche 2008, 80). Das Zitat lässt vermuten, dass das Verhältnis zwischen Autor und Lektor ein sehr enges sein kann, wobei das „Verhältnis von Nähe und Distanz, Bestärkung und Kritik oder das adäquate Maß der Einbringung der eigenen ästhetischen Auffassun-

gen“ (Bong 2005, 196) stets gewahrt werden sollte. Es kann allerdings vorkommen, dass der Autor dem Lektor folgt, wenn dieser den Verlag wechselt (vgl. ebd.).

Auch hinsichtlich des Marketings spielt das Lektorat eine wichtige Rolle. Texte für die Bewerbung des Buches, Internetpräsenzen oder Anzeigen werden in Absprache mit der Marketingabteilung und dem Vertrieb vom Lektorat verfasst (vgl. ebd.). Marketingkonzepte u. ä. werden vom Lektorat mitentwickelt, z. B. die Covergestaltung, Werbung und Lesereisen betreffend. Pressearbeit kann ebenfalls zu den Aufgaben eines Lektors gehören.

Bedeutung der Autorenlesung hinsichtlich der Vermarktung

Während das Buch produziert wird, befassen sich Presseabteilung und Lektorat bereits mit der Vermarktung des Buches. Hierbei sind zum einen „die Händlerwerbung“ (Röhring 1992, 140) und zum anderen „die Publikumswerbung“ (ebd. 144) entscheidend. Die Verkäuflichkeit des Buches und der literarische Wert sind Faktoren, von denen der Buchhändler mit Hilfe der Händlerwerbung überzeugt werden soll. Das geschieht über ein Informationsheft, in dem das neue Verlagsprogramm vorgestellt wird: die sogenannte Verlagsankündigung. Außerdem erhält der Buchhändler Leseproben und erfährt über Anzeigen in der buchhändlerischen Fachpresse von Neuerscheinungen (vgl. ebd.). Auch Plakate und Displays werden dem Händler zur Verfügung gestellt. Zum Marketing gehört aber auch die Autorenlesung und / oder Signierstunde. „Die Präsenz am Point-of-Sale [ist, K. M.] für viele Bücher eine der wichtigsten Voraussetzungen für den Verkauf“ (Schickerling / Mench 2008, 332). Allerdings gilt auch hier: „Nur gelungene Events stellen eine positive Verbindung zu den Veranstaltern her“ (vgl. ebd.). Was genau das Gelingen dieser Lesung bedingt, wird an dieser Stelle nicht erläutert. Böhm (2005, 205) findet deutlichere Worte dafür, woran das Erlebnis Autorenlesung scheitern kann: „durch Lesefehler, falsche Betonung, fehlende Spannungsbögen und Auswahl von Textpassagen [...], deren Kontexte sich dem Publikum nicht ausreichend erschließen.“ Besonders prominente Autoren fördern sowohl Verkauf als auch Image des Buchhandels, wobei der Verlag der Vielzahl von Anfragen kaum gerecht werden kann (vgl. Röhring 1992, 143). Handelt es sich jedoch um unbekannte Autoren, kann genau das Gegenteil eintreten und der Verlag hat große Mühe, den Autor auf Lesereise schicken zu können. Messen sind ebenfalls eine Möglichkeit um dem Fachpublikum, aber auch den Lesern, den Verlag und das Verlagsangebot zu präsentieren.

Die Publikumswerbung soll bewirken, dass der mögliche Käufer auf das Buch aufmerksam wird und es bestenfalls kauft. Zunächst muss geklärt werden, welches Zielpublikum angesprochen werden soll, um dann mit den zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln an entsprechender Stelle zu werben (vgl. ebd. 146). Natürlich wird der Roman eines Bestsellerautors mit anderen Mitteln beworben als der eines unbekanntes Autors. Werbung in Radio, Fernsehen oder Kino ist mit erhöhten Kosten verbunden, die selten im Etat enthalten sind. Eine immer größere Rolle spielt die Onlinewerbung im Internet (vgl. Schickerling / Mench 2008, 333). Autorenlesungen und / oder Signierstunden wirken natürlich ebenfalls verkaufsfördernd. Das Publikum besucht die Lesung, verfolgt die Diskussion und trifft auf den Autor, der im Anschluss das gekaufte Buch signiert. Das wäre der Idealfall. Leider konnten keine Statistiken zu Buchverkäufen nach Lesungen gefunden werden.

Ein weiterer wichtiger Punkt, auf den kurz eingegangen werden soll, ist das Honorar, das der Autor für die Lesung erhält. Lesereisen fördern also nicht nur den Buchverkauf, sondern stellen eine zusätzliche Einkommensquelle „neben Literaturpreisen und Verlagsvorschüssen“ (Böhm 2005, 204) für den Autor dar. Das Honorar des Autors übernimmt in der Regel der Buchhändler sowie Fahrt- und Hotelpesen, wobei diese teilweise von den Verlagen getragen werden können (vgl. Röhring 1992, 144). Die Honorare differieren hier und sind z. B. abhängig vom Bekanntheitsgrad des Autors.

Die Befragungen

Die Befragung der Verlage und des Publikums fand im Rahmen der Leipziger Buchmesse 2014 statt. Es wurden vier große deutsche Verlage befragt sowie zehn Rezipienten. Bei den befragten Autoren handelte es sich um Studenten des Deutschen Literaturinstitutes in Leipzig, welche noch am Anfang ihrer Autorenkarriere stehen, aber dennoch Erfahrungen mit Lesungen haben.

Publikumsbefragung

Das Publikum wurde u. a. zu folgenden Themen befragt: Gründe für den Lesungsbesuch, Indikatoren für eine gelungene Lesung besonders hinsichtlich der sprecherischen Umsetzung, die Rolle der Präsentation (Bilder, Musik...) und ob es von Bedeutung ist, dass der Autor selbst den Text liest.

Die Befragung des Publikums ergab, dass der Hauptgrund, aus dem das Publikum die Lesungen besucht, das leibhaftige Erleben des Autors ist. Das Lesen des Textes soll vom Autor selbst übernommen werden. Die ebenfalls geäußerte Meinung, dass der Autor nicht selbst lesen sollte, zeigt allerdings, dass dieser nicht in jedem Fall der beste Sprecher seiner Werke ist und an dieser Stelle durchaus Weiterbildungsbedarf, hinsichtlich der sprecherischen Umsetzung bestünde.

Die Authentizität spielt für das Publikum eine große Rolle, welche sich sowohl auf das Auftreten des Autors als auch auf das Lesen des Textes bezieht. Die Rezipienten möchten in der sprecherischen Umsetzung keine Künstlichkeit, kein Schauspiel. Allerdings wird die Authentizität u. a. über stimmliche, artikulatorische und prosodische Aspekte erzeugt. In der sprechkünstlerischen Arbeit mit einem Autor muss dessen Authentizität gewahrt bleiben. Dass es kaum detaillierte Äußerungen zur sprecherischen Umsetzung hinsichtlich stimmlicher und prosodischer Aspekte gab, war zu erwarten. Es wurden jedoch Aussagen zur Artikulation gemacht, welche vermutlich darin begründet sind, dass der Rezipient den Text während einer Lesung nicht vor Augen hat und demzufolge auf eine deutliche Artikulation des Autors angewiesen ist.

Die Befragung ergab zudem, dass der Autor das Publikum während der Lesung integrieren soll. Das geschieht zum einen durch die Kontaktaufnahme zum Publikum, zum anderen durch den geschickten Einsatz sprecherischer Mittel. Welche sprecherischen und körperlichen Aspekte vorhanden sein müssen, damit das Publikum sich angesprochen und integriert fühlt, könnte Gegenstand einer weiteren Untersuchung sein.

Die Präsentation während einer Lesung spielt für die Mehrheit der Befragten kaum eine Rolle. Das zeigt, dass das Publikum, entgegen der offensichtlichen Meinung der Veranstalter, keine Lesung mit Eventcharakter möchte, sondern eine pure Lesung mit sparsam eingesetzten gestalterischen Elementen. Wenn das Genre es bedingt, kann eine Präsentation allerdings zum Gelingen beitragen.

Verlagsbefragung

Die Verlage wurden zu folgenden Bereichen befragt: Anzahl der Lesungen nach der Buchveröffentlichung, Vorbereitung auf die Lesung, Mitspracherecht des Autors hinsichtlich der Gestaltung der Lesung, Lesung durch Sprecher oder Autor und die Bedeutung der Lesung hinsichtlich der Vermarktung.

Die Menge der zu absolvierenden Lesungen nach der Buchveröffentlichung kann abhängig vom Bekanntheitsgrad und Zielpublikum des Autors sein. Besitzt der Autor einen hohen Bekanntheitsgrad oder beinhaltet dessen Text eine interessante Thematik, wird dieser möglicherweise mehr Lesungen absolvieren. Unbekannte Autoren sind schwerer vermittelbar, obwohl die Autorenlesung für diesen eine wichtige Gelegenheit bietet, sich öffentlich präsentieren zu können.

Hinsichtlich der Vorbereitung auf eine Lesung und deren Gestaltung hat der Autor meist einen großen Spielraum, da der Verlag nur eine beratende Funktion inne hat. Lediglich bei der Textauswahl wird der Autor unterstützt, da häufig zu lange Textpassagen gewählt werden. Der Verlag fordert keine sprecherischen Vorkenntnisse. Jedoch ist dieser in der Lage, dem Autor Schauspieler o. ä. zu vermitteln, um sich in dieser Hinsicht weiterzubilden – allerdings eher auf Nachfrage des Autors. Wie viele Autoren diese Möglichkeit tatsächlich wahrnehmen und welche Inhalte dabei vermittelt werden, könnte Gegenstand einer weiteren Untersuchung sein.

Bei der Lesungsgestaltung verhält es sich ähnlich. Der Verlag übernimmt teilweise die Organisation und achtet auf die Einhaltung der Rahmenbedingungen. Der Autor erhält zusätzlich ein Mitspracherecht hinsichtlich der Moderation. Somit ist der Moderator in der Lage, die anschließende Diskussion zu lenken und kann damit möglichen unangenehmen Fragen vorbeugen.

Auch die Vertreter der Verlage äußerten, dass der Text im Idealfall durch den Autor gelesen werden soll. Das deckt sich mit den Angaben des Publikums, welches das ebenfalls bevorzugt. Die Verlage sind zudem der Meinung, dass der Autor der beste Sprecher für seine Texte sei, da dieser die nötige Nähe zu seinem Werk besitzt. Es wäre zudem vorstellbar, dass die Lesung durch den Autor vermarktungsstrategisch vorteilhaft wirkt. Die Frage ist allerdings, in welcher Weise der Text transportiert wird, wenn die sprecherischen Fähigkeiten des Autors mangelhaft sind. Schließlich gaben drei der vier befragten Verlage an, dass die Lesung hinsichtlich der Vermarktung einen wichtigen Stellenwert einnehmen kann. Es stellt sich die Frage, inwiefern die sprechkünstlerische Darbietung im Hinblick auf den anschließenden Buchverkauf eine Rolle spielt.

Autorenbefragung

Da die Befragung der Autoren sehr umfangreich war, wurden die Fragen in drei Kategorien eingeteilt: Fragen zum Schreibprozess, Fragen die in direktem Bezug zur Lesung stehen und Fragen zu sprecherischen Kenntnissen.

Betrachtet man zunächst die Ergebnisse in der Kategorie Schreibprozess, stellt sich die Frage, inwiefern das Denken an das spätere Sprechen den Schreibprozess beeinflusst und welche Faktoren dabei eine Rolle spielen. Das häufig emotional gespaltene Verhältnis zu den Texten, welches von den meisten Autoren angegeben wurde, könnte einen möglichen Prozess darstellen, der im künstlerischen Bereich häufig anzutreffen ist. Musiker und Maler beschreiben ein ähnliches Phänomen, besonders im Hinblick auf frühe Werke. Dennoch zeigt dieses Verhältnis, wie bedeutungsvoll die Texte für den Einzelnen sind. Mehr als die Hälfte der Befragten empfindet eine Diskrepanz zwischen dem Schreib- und Leseprozess. Zur näheren Betrachtung dieser Feststellung wäre ein Exkurs in die Schreib- und Leseforschung nötig, um zu verstehen, welche Prozesse sich vollziehen. Möglicherweise spielt dabei die Art der Verarbeitung eines jeden Einzelnen eine Rolle. Die Wirkung des Textes verändert sich natürlich, wenn dieser laut gelesen wird, allerdings kann das auch bei der Textentwicklung hilfreich sein.

Auch zur Kategorie Lesung wurden einige bemerkenswerte Beobachtungen gemacht. Es ist eine positive Erkenntnis, dass mehr als die Hälfte der Befragten gern öffentlich ihre Texte präsentieren. Dass diese Tatsache für die befragten Autoren allerdings auch von den Publikumsreaktionen abhängig ist, erscheint logisch, wobei lediglich einer der Befragten angab, dass ihm bewusst sei, dass die Reaktionen auch von ihm selbst abhängig sind. Ob diese Erkenntnis bei allen Autoren vorhanden ist, ist fraglich. Dass der Kontakt zum Publikum wichtig ist, scheint jedoch den meisten bewusst zu sein. Die Begründung stand oft im Zusammenhang mit dem Text. Das macht deutlich, dass der Text und dessen Verbreitung für den Autor vordergründig ist, nicht seine eigene Person. Diese steht allerdings im Fokus des Publikums.

Die Kriterien zur Textauswahl für eine Lesung wurden von den Befragten unterschiedlich gewählt. Das zeigt, dass möglicherweise eine gewisse Unsicherheit über die Textauswahl besteht. In der Verlagsbefragung wurde bemängelt, dass die Autoren oft unpassende oder zu lange Stellen für die Lesung auswählen. Das könnte eine mögliche Aufgabe für den Sprechbildner sein. Zur Vorbereitung auf die Lesung wird der Text von den meisten mehrfach gelesen. Ob während des Lesens etwas Bestimmtes fokussiert wird oder ob das vorherige Lesen nur der Sicherheit dient, wäre ebenfalls zu klären. Laut der Befragung bereiten nur wenige mit Stimm- und Lockerungsübungen vor oder arbeiten mit Markierungen im Text.

Zu sprecherischen Kenntnissen wurden ebenfalls nennenswerte Beobachtungen gemacht. Die Befragung zeigte, dass lediglich einer der befragten Autoren einen Schauspielkurs besucht hat. Sonst sind keine sprecherischen Vorkenntnisse vorhanden. Alle Autoren würden sich jedoch weiterbildende Maßnahmen in diesem Bereich wünschen, was zeigt, dass der Bedarf und das Bewusstsein dafür vorhanden ist. Die von den Autoren gewünschten Inhalte für solch eine Weiterbildung lassen erkennen, dass nicht nur Körper- und Stimmarbeit, sondern auch Textarbeit und Sendungsbewusstsein fokussiert werden sollten.

Fazit

Die Auseinandersetzung mit dem Thema Autorenlesung zeigte, dass dieser Bereich sehr vielseitig ist. Dieses Gebiet ist über die Sprechwissenschaft hinaus für viele Disziplinen von Interesse. Die Beschäftigung damit hätte freilich den Rahmen gesprengt. Eine interdisziplinäre Forschung zu diesem Thema wäre wünschenswert. Dabei würde die Literaturwissenschaft eine wichtige Rolle spielen, ebenso die Psychologie und andere Forschungszweige.

Geschichtliche Zusammenhänge sowie wissenschaftliche Betrachtungen zu Autor und Publikum innerhalb der Lesungssituation, sind nötig. Bei den vorhandenen Quellen handelt es sich häufig um Erfahrungsberichte und subjektiv gefärbte Ratgeber. Hervorzuheben sind die Beiträge von Thomas Böhm, der sich kritisch mit diesem Thema auseinandersetzt und dessen Zitat eine gute Zusammenfassung zur Quellenlage bietet: „Weder ist bisher die Geschichte der Lesung systematisch erschlossen noch eine Terminologie für ihre Beschreibung und Analyse entwickelt worden. Entsprechend fehlen auch Maßstäbe oder Kriterien ihres Gelingens oder Misslingens, ihrer Strategie und Wirkung.“ (Böhm 2005, 203).

Für die Sprechwissenschaft wäre es ein ergiebiges Gebiet. Es existiert bereits eine Vielzahl an Veröffentlichungen zur sprechkünstlerischen Umsetzung von Texten. Jedoch stellt die Autorenlesung in jedem Fall eine Besonderheit dar, da der Text durch seinen Verfasser gesprochen wird. Dieses Wissen erfordert vom Sprechbildner neben grundlegenden Voraussetzungen ein hohes Maß an Empathie. Die Wünsche und Belange des Autors, z. B. zur sprecherischen Umsetzung des Textes, sollten stets Beachtung finden. Denn auch wenn der Autor nicht immer der beste Sprecher seiner Texte ist, so hat er doch als Verfasser des Textes die engste Beziehung zu diesem. Der Sprechbildner könnte den Autor unterstützen, diese Beziehung sprecherisch transportabel zu gestalten.



Kristin Müller

Nach ihrer Ausbildung zur Logopädin und drei Jahren praktischer Erfahrung in der Therapie, begann Kristin Müller 2010 mit dem Studium der Sprechwissenschaft in Halle. Parallel dazu, arbeitet sie als Dozentin an einer Berufsfachschule in Leipzig, in der Logopädie- und Erzieherausbildung.

Literaturverzeichnis:

- Bartmann, Christoph (2004): Dicht am Dichter. In: Hill-Zenk, Anja / Karin Sousa (Hg.): To read or not to read. Von Leseerlebnissen und Leseerfahrungen, Leseförderung und Lesemarketing, Leselust und Lesefrust. Iudicium. München. 120-129
- Böhm, Thomas (Hg.) (2003): Auf kurze Distanz. Die Autorenlesung: O-Töne, Geschichten, Ideen. Tropen. Köln.
- Böhm, Thomas (2005): Stichwort „Lesung“ In: Schütz, Erhard et al. (Hg.): Das BuchMarktBuch. Der Literaturbetrieb in Grundbegriffen. Rowohlt. Reinbek bei Hamburg. 203-206
- Bong, Jörg (2005): Stichwort „Lektorat“ In: Schütz, Erhard et al. (Hg.): Das BuchMarktBuch. Der Literaturbetrieb in Grundbegriffen. Rowohlt. Reinbek bei Hamburg. 193-197
- Böttiger, Helmut (2013): Die Gruppe 47. Als die deutsche Literatur Geschichte schrieb. 2 Auflage. Deutsche Verlags-Anstalt. München.
- Düffel, John (2003): Der Autor als Medium. In: Böhm, Thomas (Hg.) (2003): Auf kurze Distanz. Die Autorenlesung: O-Töne, Geschichten, Ideen. Tropen. Köln. 49-56
- Esmann, Susann (2007): Die Autorenlesung – eine Form der Litaraturvermittlung. In: Kritische Ausgabe – Zeitschrift für Germanistik und Literatur. Ausgabe „Werkstatt“. Sommer 2007. Bonn. 1-6
- Gärtner, Hans (2006): In Zuhöreraugen eine Sprache hinter der Sprache spüren. In: Franz, Kurt/ Maar, Paul (Hg.): Leser treffen Autoren. Autorenporträts – Selbstcharakteristiken – Lesungen. Schriftenreihe der Deutschen Akademie für Kinder – und Jugendliteratur Volkach e.V. Schneider-Verlag. Hohengehren. 141-147
- Grimm, Gunter E. (2008): „Nichts ist widerlicher als eine sogenannte Dichterlesung. „Deutsche Autorenlesungen zwischen Marketing und Selbstpräsentation. In: Grimm, Gunter E. / Schärf, Christian (Hg.): Schriftsteller-Inszenierungen. Aisthesis. Bielefeld. 141-167
- Geißner, Helmut (1988a): Sprechwissenschaft. Theorie der mündlichen Kommunikation. Scriptor. Frankfurt a.M.
- Geißner, Helmut (1988b): Mündlich:schriftlich: sprechwissenschaftliche Analyse 'freigesprochener' und 'vorgelesener' Berichte. Scriptor-Verlag. Frankfurt a.M.
- Haag, Klaus (2001): Lesung & Vortrag. Zur Theorie und Praxis der öffentlichen Leseveranstaltung. Marsilius-Antiquariat. Speyer.
- Keller, Simone (2000): Stichwort „Autorenlesung“. In: Schnell, Ralf (Hg.): Metzler Lexikon Kultur der Gegenwart. Themen und Theorien. Formen und Institutionen seit 1945. Metzler. Stuttgart. 55-56
- Krech, Eva-Maria (2003): Warum sprechkünstlerische Kommunikation. In: Hirschfeld Ursula/ Anders, Christian (Hg.): Sprechsprachliche Kommunikation. Probleme, Konflikte, Störungen. Lang. Frankfurt a.M. (HSSP 12) 183-192
- Manguel, Alberto (1998): Eine Geschichte des Lesens. Rowohlt. Reinbek bei Hamburg
- Meinhold, Gottfried (2001): Theorie des sprechkünstlerischen Gestaltens. Jena (unveröff. Mskr.)
- Neuber, Baldur (2006): Überlegungen zum Verhältnis von Kommunikation und Konstruktion in der Sprechkunst. In: Hirschfeld, Ursula/ Anders, Christian (Hg.): Probleme und Perspektiven sprechwissenschaftlicher Arbeit. Lang. Frankfurt a.M. (HSSP 18) 61-69
- Porombka, Stephan (2003): Vom Event zum Non-Event und zurück – Über den notwendigen Zusammenhang von Literatur und Marketing. In: Böhm, Thomas (Hg.): Auf kurze Distanz. Die Autorenlesung: O-Töne, Geschichten, Ideen. Tropen. Köln. 125-138
- Röhring, Hans-Helmut (1992): Wie ein Buch entsteht. Einführung in den modernen Buchverlag. 5., aktualisierte und erweiterte Auflage. Wissenschaftliche Buchgesellschaft. Darmstadt

Schickerling, Michael / Menche, Birgit (2008): Bücher machen. Ein Handbuch für Lektoren und Redakteure. 2., aktualisierte Auflage. Bramann. Frankfurt a.M.

Scholz, Manfred Günther (1990): Stichwort „Meistersang“ In: Günther und Irmgard Schweikle (Hg.): Metzler Literatur Lexikon. Begriffe und Definitionen. 2., überarbeitete Auflage. Metzler. Stuttgart. 297

Travkina, Elena (2009): Sprechwissenschaftliche Untersuchung zur Wirkung vorgelesener Prosa (Hörbuch). Lang. Frankfurt a.M.

Vaihinger, Dirk (2005): Stichwort „Verlag“ In: Schütz, Erhard et al. (Hg.): Das BuchMarktBuch. Der Literaturbetrieb in Grundbegriffen. Rowohlt. Reinbek bei Hamburg.

Weidhase, Helmut (1990): Stichwort „Rhapsode“ In: Günther und Irmgard Schweikle (Hg.): Metzler Literatur Lexikon. Begriffe und Definitionen. 2., überarbeitete Auflage. Metzler. Stuttgart. 389

Weithase, Irmgard (1949): Goethe als Sprecher und Sprecherzieher. Böhlau. Weimar

Weithase, Irmgard (1961): Zur Geschichte der deutschen gesprochenen Sprache. Bd.1. Niemeyer. Tübingen

15 Jahre DGSS-Zertifikate – eine Orientierungshilfe im Dschungel der Weiterbildungsangebote zur Mündlichen Kommunikation

Reden, diskutieren, sich mündlich präsentieren können sind Schlüsselqualifikationen, die in den verschiedensten Inhaltsbereichen notwendig sind und beim Erwerb spezifischer Kenntnisse und Fähigkeiten helfen. Das hat sich inzwischen herumgesprochen. Aber wie findet man ein gutes Seminarangebot? Worauf sollte man achten?

Gegen Scharlatanerie setzt die Deutsche Gesellschaft für Sprechwissenschaft und Sprecherziehung (DGSS) e. V. auf umfangreiches Studium und praktische Ausbildung. Wer einen von der DGSS anerkannten Studienabschluss als Sprechwissenschaftler/in und/oder als Sprecherzieher/in erworben hat, steht für Seminare auf aktuellem wissenschaftlichem Niveau. Als Mitglieder der DGSS verpflichten sie sich, die Kompetenz in mündlicher Kommunikation zu fördern. Sie verstehen das Miteinandersprechen als einen Prozess gemeinsamer Verständigung von Sprecher/innen und Hörer/innen in institutionellen, gesellschaftlichen und kulturellen Zusammenhängen. Nach ihrem Leitbild (vgl. <http://www.dgss.de/verein/leitbild/>) verpflichten sich DGSS-Trainer/innen zur kontinuierlicher Fortbildung und Beachtung grundlegender ethischer Grundsätze. Sie übernehmen soziale Verantwortung, fördern kritische Mündigkeit durch Mündlichkeit und tragen zu einer zukunftsfähigen Gesellschaft bei. Dabei beachten sie pädagogische Grundsätze wie Wertschätzung, Vertraulichkeit, ganzheitliche Herangehensweise, realistische Zielsetzungen, Transparenz der Methoden und Evaluation mit Selbstreflexion der Lehrenden und Lernenden. **Die Bedingungen für die Zertifizierung sind:**

1. Die Bildungsmaßnahme muss mindestens 40 Unterrichtsstunden umfassen.
2. Die Inhalte werden in mindestens vier Modulen organisiert, z. B. zu folgenden thematischen Einheiten: Atem – Stimme – Artikulation, Sprechausdruck – Körpersprache, Rhetorische Kommunikation, Präsentieren/Referieren, Argumentieren und Debattieren, Teamgespräche, Gesprächsleitung und Moderation, Bewerbungsgespräche, Mediensprechen etc.
3. Das Zertifikat wird nur bei kontinuierlicher und aktiver Teilnahme an alle Modulen erteilt.
4. Damit auf jede/n Teilnehmer/in persönlich eingegangen werden kann, wird in Gruppen mit maximal 12 bis 14 Teilnehmer/innen gearbeitet.
5. Neben fachlichen Inputs stehen praktische Übungen, Kleingruppenarbeit, Kurzpräsentationen Gruppen- und Videofeedback im Vordergrund.
6. Die allgemeine Zielsetzung liegt in der Vermittlung einer realistischen Selbsteinschätzung der Eigensprechleistung und dem Erwerb von Schlüsselqualifikationen wie Reden, Präsentieren, Formulieren, Einsatz von Stimme etc.

7. Alle Seminare werden geleitet von Sprechwissenschaftler/innen und Sprecherzieher/innen mit den einschlägigen, von der DGSS anerkannten Studienabschlüssen.
8. Der Antrag auf Zertifikatsvergabe wird von dem/der Seminarleiter/in an den/die Vorsitzende/n der Berufskommission der DGSS mit aussagekräftiger Beschreibung der Inhalte/Module, Unterrichtseinheiten, Methoden und Ziele gerichtet.
9. Für die Ausstellung der Zertifikate wird eine Verwaltungsgebühr (von 25,- Euro, ermäßigt 10 Euro) erhoben. Ausgenommen davon sind die Zertifikate für Schüler/innen.

Die DGSS zertifiziert seit nunmehr 15 Jahren solche Rhetorik-Trainings. In diesen 15 Jahren wurden mehr als 3.000 Zertifikate ausgestellt. Wenn man es umrechnet, so sind das durchschnittlich zwei Zertifikate pro Werktag. Nun, das klingt zunächst gar nicht so viel, aber wenn man den Aufwand dahinter betrachtet, so sind das ungefähr 10.200 Seminarstunden in Gruppen zu 12 Teilnehmer/innen.

Angefangen hat alles 1999 im Lessing-Gymnasium in Lampertheim mit Rhetorik-Zertifikaten für Schüler/innen der Klasse 12. Initiator war damals der Sprecherzieher Ralf Langhammer, der zu der Zeit an diesem Gymnasium als Studienrat tätig gewesen ist. Er hat das Konzept der vier bis fünf Blocktage zur Rhetorik mit externen, sprechwissenschaftlich ausgebildeten Trainer/innen neben dem normalen Schulunterricht entwickelt. Finanziert werden die Seminare mit einem Eigenkostenanteil der Schüler/innen, der in der Regel bei 10 Euro pro Seminartag liegt. Den Rest der Kosten für Trainerhonorare und Materialien trägt die Schule bzw. der Förderverein oder ein regionaler Sponsor. Christian Bunkus, Organisator der DGSS-Rhetorik-Zertifikate am Lessing-Gymnasium von 2007 bis 2013, schreibt dazu:

„Als Namensträger eines großen deutschen Dichters und Denkers fühlt sich unsere Schule in besonderer Weise verpflichtet der Rhetorik einen exponierten Platz im Rahmen der Schulgestaltung zu bieten. Aus diesem Grund hat das Lessing-Gymnasium Lampertheim einen Baustein Rhetorik in sein Schulprogramm eingebaut [...] Mit einer regelmäßigen Teilnehmerzahl von ca. 30 Schülerinnen und Schüler, rund ein Drittel des jeweiligen Jahrgangs, kann man dieses Angebot durchaus als Erfolgsgeschichte bezeichnen. Die Evaluation des Projekts ergab eine überwiegend positive Resonanz trotz nicht unerheblicher Kosten [...] Insbesondere die praktischen Sprachübungen, das Präsentationstraining sowie die Simulation von Bewerbungsgesprächen kommen bei den Schülerinnen und Schülern sehr gut an. Die Verleihung der Zertifikate, stets im offiziellen Rahmen im Beisein der Schulleitung und der Presse, stellen einen zusätzlichen Anreiz dar für die Schülerinnen und Schüler, die auf diese Weise ein schönes ‚Goodie‘ für ihre Bewerbungsmappe erhalten. Die Tatsache, dass die Kurse [...] über fünf Tage bis in den Nachmittag hinein dauern und dies immer in der letzten Woche vor den Sommerferien, ist für die Teilnehmer eine Herausforderung; dass diese so bereitwillig angenommen wird, verdeutlicht die Erfolgsgeschichte dieses Projekts.“

Von Lampertheim aus haben die DGSS-Rhetorik-Zertifikate für Schüler/innen immer weitere Kreise in der gesamten Bundesrepublik gezogen, verstärkt in Hessen, vor allem durch die Nachwuchssprecherzieher/innen, die unter Supervision von Prof. Heilmann, der DGSS-Prüfstellenleiterin von der Marburger Universität, zahlreiche Seminare für Schüler/innen angeboten haben.

Dass mündliche Kompetenzen trotz der Gleichstellung des Bereichs „Sprechen und Zuhören“ in den neun Lehrplänen auf der Grundlage der Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz seit 2003 immer noch das Stiefkind im Deutschunterricht sind, zeigt die unverminderte Nachfrage nach den DGSS-Rhetorik-Zertifikaten in Schulen. Das Erfolgsgeheimnis ist vermutlich neben der wissenschaftlichen Fundierung auch der hohe Stellenwert, den persönliche Feedback-Prozesse in den Kleingruppen der zertifizierten Seminare einnehmen. Denn, glaubt man der Hattie-Studie (John Hattie: Visible Learning 2009), ist Feedback (neben direkten Anweisungen und dem Lehrer-Schüler-Verhältnis) ein besonders wirksamer Faktor für erfolgreiches Lernen. Und da Zusatzqualifikationen später im Beruf gefragt sind, lernen die Schüler/innen nicht nur wichtige Schlüsselqualifikationen, sondern bekommen den Erwerb auch noch „schwarz auf weiß“ attestiert. Das nutzen zunehmend auch mehr Sprecherzieher/innen, die im Schuldienst tätig sind. Sie bieten selbst oder mit Sprecherzieher-Kolleg/innen zusätzliche Seminare mit für ihre Schüler/innen an, damit diese in den Genuss des DGSS-Zertifikats kommen, so z. B. Christina Bartaune oder Yvonne Pröschel.

Seit 2006 besteht auch außerhalb von Schulen die Möglichkeit, DGSS-Zertifikate zu vergeben. Sprechwissenschaftler/innen und Sprecherzieher/innen können die Zertifizierung ihrer Weiterbildungsangebote bei der Berufskommission der DGSS beantragen, wenn sie die oben genannten Bedingungen erfüllen. Vorreiter für diese Ausweitung der Zertifikatsvergabe war das PARLA-Institut in Heidelberg unter Leitung von Anja Oser, die als erste ein entsprechendes außerschulisches Konzept entwickelt hat und seitdem erfolgreich durchführt. Inzwischen haben wir zahlreiche spezielle Zertifikate, z. B. für Auszubildende (z. B. bei der Nassauischen Heimstätte in Frankfurt/M.), beim Jugendbildungswerk Limburg und Gießen, beim Forum Berufsbildung in Berlin, beim Career Service der TU Chemnitz, für Mediensprechen im Sprechatelier Nebert in Halle etc.

Auch in der Hochschuldidaktik gibt es Zertifizierungen: So haben z. B. 2008 erste Seminare dazu an der Universität zu Köln stattgefunden (vgl. Hanna Hauch: Das DGSS-Rhetorik-Zertifikat für Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer. Zum Pilot-Projekt an der Universität zu Köln 2008. In: DGSS@ktuell, 3/2011, S. 11-19) und seit 2010 gibt es das Zertifikat für Lehrende an der VHS Düsseldorf.

In manchen Gegenden ist die Durchführung von DGSS-Rhetorik-Zertifikatskursen für Schüler/innen ein regelrechtes **regionales Highlight** geworden. So hat z. B. Klaus-Jürgen Grothe von der Universität Greifswald es über mehrere Jahre geschafft, Schüler/innen der verschiedenen Greifwalder Gymnasien zu beteiligen und die Abschlussveranstaltung groß als Debattenwettbewerb aufzuziehen, worüber auch regelmäßig in der Regionalpresse berichtet wurde:

„Die Wettbewerbe stellen den Abschluss eines Rhetorikkurses dar, an dem Schüler der Oberstufe außerhalb des Unterrichts teilnehmen können. Er besteht aus 25 Doppelstunden. ‚Die Teilnehmer lernen Rede aufzubauen, zu argumentieren und nonverbal zu kommunizieren‘, so Projektleiter Klaus-Jürgen Grothe. Der Sprechwissenschaftler ist Rhetoriktrainer und Sprecherzieher an der Universität. Gemeinsam mit Kollege Thilo Tröger und dem universitären Debattierclub leitet er das Rhetorikprojekt der Deutschen Gesellschaft für Sprechwissenschaft und Sprecherziehung (DGSS). Es ist Bestandteil des Programms ‚Schuleplus‘ der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung und wird durch den Europäischen

Sozialfonds und das Land gefördert.“ (U. Nabert: Mit Argumenten die Jury überzeugt. In: Ostseezeitung vom 01.02.2010)

An einigen Schulen werden die Vorbereitungskurse für den bundesweiten Wettbewerb „Jugend debattiert“ von der Hertie-Stiftung teilweise auch in die DGSS-Zertifikatskurse integriert. Die **Vernetzung der DGSS-Zertifikate** nimmt zu. Auch im Kreis Schleswig-Flensburg sind die DGSS-Zertifikate ein regionales Highlight und gut vernetzt. Andreas Kirberger hat dort die Schüler-Zertifikate mit dem Rhetorik-Stipendienprogramm der Heinz Wüstenberg-Stiftung verbunden. Den Höhepunkt dieses Ausbildungsprogramms bildet auch jeweils eine Debattierkreismeisterschaft, die im Bürgersaal des Schleswiger Kreishauses unter Schirmherrschaft des Kreispräsidenten stattfindet. Dazu entsenden alle sechs Gymnasien des Kreises jeweils zwei begabte und engagierte Teilnehmer/innen. 2014 hat dieser regionale Debattenwettbewerb bereits zum fünften Male stattgefunden.

An den Docemus Privatschulen wird das DGSS-Zertifikat seit 2012 vergeben. Die Schüler/innen erhalten es feierlich zusammen mit den Abiturzeugnissen. Denn dort steht es am Ende eines sechsjährigen Rhetorik-Unterrichts am Gymnasium, der 2008 eingeführt wurde. Seitdem sind Lehrpläne für die Sekundarstufen I und II entstanden, die die DGSS zertifiziert hat und auf dessen Grundlage die Zertifikate vergeben werden. Anfangs wurde der Rhetorik-Unterricht von der Sprechwissenschaftlerin Dr. Ramona Benkenstein abgedeckt. Mittlerweile erhalten die Lehrer/innen der Docemus Privatschulen fachwissenschaftliche Unterstützung in Form von Lehrerfortbildungen und einer temporären Begleitung im Unterricht, z. B. bei der Bewertung von Sprechleistungen. Darüber hinaus sind auch Arbeitsmaterialien entstanden, die Themen der Sprechwissenschaft auf schulischer Ebene vermittelbar und anwendbar machen: Der Polymathes Verlag gibt das Lehrbuch Rhetorica docens mit den beiden Arbeitsheften Rhetorica utens 1 und 2 sowie eine Lehrerhandreichung heraus. Alles zusammen befähigt die Lehrenden, den Rhetorik-Unterricht nach sprechwissenschaftlichen Maximen und Methoden zu gestalten. Das Feedback der Schüler/innen ist positiv: Die Oberschüler wollten auch gern dieses Fach haben und im Sprechen besser werden, so Ramona Benkenstein.

„Ansonsten erhalten die Lehrenden im Schulalltag wenig Feedback, da es für alle Beteiligten inzwischen völlig normal ist, Rhetorik im Fächerkanon zu haben. Bei Veranstaltungen außerhalb der Schule zeigen die Schülerinnen und Schüler einen deutlichen Anstieg des Selbstbewusstseins und der mündlichen Kompetenz. Das Feedback auf der Seite der Lehrenden ist deutlich reflektierter und klarer: Sie bemerken zum einen eine Veränderung bei den Schülerinnen und Schülern in allen Fächern. Fachdiskussionen sind fundierter, das Argumentieren wird bewusster eingesetzt und Vorträge sind selbstverständlich und auf hohem Niveau. Zum anderen sind neue Lehrerinnen und Lehrer oder Praktikantinnen und Praktikanten von dieser Qualität immer wieder neu beeindruckt.“

Insgesamt muss man feststellen, dass sich an den Docemus Privatschulen eine besondere Kultur der Mündlichkeit etabliert hat. Sie findet ihren Niederschlag nicht zuletzt in der Installation und jährlichen Durchführung des Debattierwettbewerbs der Klassen 9 bis 12, bei dem die Schülerinnen und Schüler ihr Können unter Beweis stellen.“ (Benkenstein)

Fazit nach 15 Jahren: Die Zertifizierung ist gut angenommen worden, sie schafft Orientierung im Weiterbildungsmarkt, macht Rhetorik in der Region bekannt und bietet sich für Vernetzungen mit anderen Bildungsmaßnahmen wie z. B. in Greifswald oder im Kreis Schleswig-Flensburg an. Damit diese positive Entwicklung sich fortsetzt, sollten möglichst viele Sprechwissenschaftlicher/innen und Sprecherzieher/innen die Chance nutzen und zertifizierte Seminare anbieten. **Dank an alle**, die bisher schon solche Kurse

angeboten haben. Von den vielen Beteiligten konnten hier nur ganz wenige namentlich genannt werden, aber auf jedem einzelnen DGSS-Zertifikat kann man die Namen der Referent/innen und Projektleiter/innen lesen. Wenn wir speziell auch das Angebot an Schüler-Zertifikatskursen steigern, können wir vielleicht damit auch die Aufnahme von Rhetorik und Sprecherziehung in den Fächerkanon der Regelschulen unterstützen. Die Docemus Privatschulen haben uns ein praktikables Modell dazu vorgelegt.

Marita Pabst-Weinschenk



DGSS - Tagung 2015 in Marburg „Stimme - Medien - Sprechkunst“

Termin: 01. - 03. Oktober 2015
mit Methodenworkshops am 30. September 2015

Leitung: Prof. Dr. Kati Hannken-Illjes (Philipps-Universität Marburg)

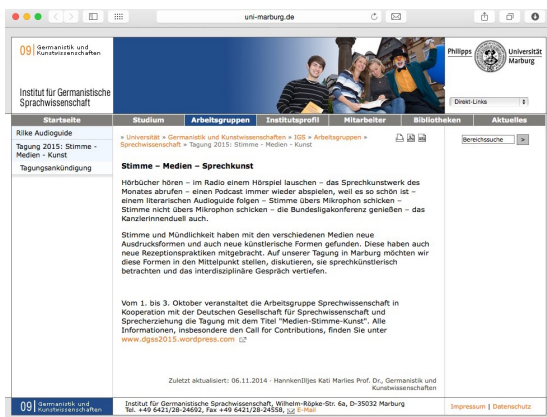
Hörbücher hören – im Radio einem Hörspiel lauschen – das Sprechkunstwerk des Monats abrufen – einen Podcast immer wieder abspielen, weil es so schön ist – einem literarischen Audioguide folgen – Stimme übers Mikrofon schicken – Stimme nicht übers Mikrofon schicken – die Bundesligakonferenz genießen – das Kanzlerinnenduell auch.

Stimme und Mündlichkeit haben mit den verschiedenen Medien neue Ausdrucksformen und auch neue künstlerische Formen gefunden. Diese haben auch neue Rezeptionspraktiken mitgebracht. Auf unserer Tagung in Marburg möchten wir diese Formen in den Mittelpunkt stellen, diskutieren, sie sprechkünstlerisch betrachten und das interdisziplinäre Gespräch vertiefen.

Wir freuen uns sehr, als Plenarsprecher/innen Reinhard Meyer-Kalkus, Verena Schulz und Golo Föllmer begrüßen zu können.

Weitere Informationen finden Sie über die Homepage der Philipps Universität Marburg und die darauf verlinkte Tagungshomepage:

 <http://goo.gl/R4Ypt3>



Call for Contributions

Wir freuen uns auf Beiträge zu diesem Thema in den folgenden drei Formaten:

- einzelne Vorträge (30 min)
- Panels (variable Länge, mindestens 4 Teilnehmer/innen)
- Workshops (90 min)

Für Vorträge und Workshops schicken Sie bitte ein Abstract von ca. 250 Wörtern.

Panels sollen Ihnen die Möglichkeit geben, einem eingegrenzten Thema Raum zu geben und hierzu schon Vortragende anzusprechen/ einzuladen. Auch hier bitten wir um ein Abstract von ca. 250 Wörtern, die Angabe von mindestens vier Teilnehmer/innen und die Titel der einzelnen Beiträge.

Bitte senden Sie Ihre Vorschläge bis zum 28.02.2015 über das Formular auf der Konferenzhomepage:

 <http://goo.gl/AWh04g>

Übernachtung in Marburg

Marburg ist eine kleine Universitätsstadt mit vielen Gästen – eine frühzeitige Buchung empfiehlt sich. Wir haben über die Touristinfo ein Kontingent an Plätzen reserviert. Bitte geben Sie bei Ihrer Buchung “DGSS-Tagung” an.

Hier finden Sie den Link zur Tourist-Information Marburg:

 <http://goo.gl/IF7C9e>

Die für Sie über die Tourist-Information Marburg reservierten Unterkünfte finden Sie hier:

Welcome Hotel Marburg, ca. 1,5 km Entfernung zur Philologischen Fakultät Marburg

 <http://goo.gl/WIMD87>

Haus Sonneck in Wehrda, ca. 3,5 km Entfernung zur Philologischen Fakultät Marburg

 <http://goo.gl/Oqxe9G>

Anmeldung zur Tagung

Tagungsgebühr

- für DGSS Mitglieder: 85 Euro
- für Nicht-DGSS-Mitglieder: 100 Euro
- für Studierende: 30 Euro
- Tageskarte am Donnerstag oder Freitag: 50 Euro
- Tageskarte am Samstag: 30 Euro

Anmeldung

Ab April 2015 finden Sie hier ein Anmeldeformular:




 <http://goo.gl/PcxvHS>


Der Teilnahmebeitrag (Staffelung s.u.) umfasst den Besuch der Veranstaltungen exklusive der Verpflegung. Die Anmeldung gilt bei Überweisung des Teilnahmebetrags sowie der ggf. hinzugebuchten Optionen (Kaffee-Button, Gesellschaftsabend), Sie erhalten dann eine Bestätigung per Email.

Weitere Informationen erhalten Sie ab April 2015 über die Newsgroup und Homepage der DGSS.

Kontakt

AG Sprechwissenschaft
 Prof. Dr. Kati Hannken-Illjes
 Institut für Germanistische Sprachwissenschaft
 Philipps-Universität Marburg
 Wilhelm-Röpke-Straße 6
 D-35032 Marburg, Germany

Telefon:  ++49-(0)64 21/28 24 642
 ++49-(0)64 21/28 24 643
 ++49-(0)64 21/28 20 302

Fax:  ++49-(0)64 21/28 24 558

email:  sprechwissenschaft@uni-marburg.de

Veranstaltungen der Landesverbände

Bis Redaktionsschluss erreichten uns folgende Veranstaltungshinweise:


Berufsvereinigung Mündliche Kommunikation Nordrhein-Westfalen e.V. (bmk)

Die Berufsvereinigung Mündliche Kommunikation Nordrhein-Westfalen e.V. (bmk) lädt ein zur nächsten **Januarfortbildung**, die am 17. Januar in Düsseldorf stattfinden wird. Das Thema der Fortbildung lautet "Visualisierung als Lehr-/Lerneinheit in Rhetorikseminaren" und als Referenten konnten dieses Mal zwei Drittel des bmk-Vorstands gewonnen werden, nämlich Annette Lepschy und Torsten Rother!

Einen Ablaufplan und weitere Informationen gibt es unter folgendem Link:

 <http://goo.gl/OjblX8>

Anmeldungen bitte beim Vorstand der bmk:

 annetelepschy@lepsy.org oder  elisa.franz@gmx.de

Ebenso lädt die bmk ein zur **bmk-Fortbildung: TAG DER STIMME 2015** in der Studiobühne der Universität Bochum am Samstag, den 21. Februar 2015 (10 bis 17 Uhr) zum Thema „Freiheit in Grenzen – Improvisationsarbeit in Lauten, Stimme und Text“ mit Franziska Tischler.

Weitere Informationen gibt es unter folgendem Link:


 <http://goo.gl/OjblX8>

Anmeldungen bitte bis zum 16. Januar beim Vorstand der bmk:

 annetelepschy@lepsy.org oder  elisa.franz@gmx.de

Berufsverband Sprechen e.V. Baden-Württemberg (BVS)

Die 52.BVS-Fortbildung findet am So, den 14. Juni 2015 statt.

weitere Informationen in Kürze unter:  <http://goo.gl/8B3N9M>



Externe Veranstaltungen

Neben den genannten Veranstaltungen gibt es einige, die nicht von der DGSS und ihren Landesverbänden ausgerichtet werden, die wir aber trotzdem empfehlen möchten:

Yes You Can - Absolventenpodium am 15. Januar 2015 um 19 Uhr in Tübingen

Für viele Studierende ist der Berufseinstieg ein undurchsichtiges Dunkel und der bloße Gedanke an das Studieneinde löst bei den meisten Panik aus.

Um diese Angst zu nehmen und Berufsmöglichkeiten aufzuzeigen wird seit 2008 regelmäßig *Yes You Can* veranstaltet. Es handelt sich dabei um einen Abend, an dem fünf Rhetorik-Absolventen zurück an die Universität kommen und den Studierenden erzählen, wie es ihnen nach dem Ende des Studiums ergangen ist.

Dabei werden vielzählige Berufsbilder für Rhetorikstudierende aufgezeigt, so manches Mal Praktikumsstellen vergeben und Fragen nach Bewerbungsgesprächen, Vorteilen des Rhetorikstudiums für das Berufsleben usw. diskutiert.

Die Veranstaltung steht Studierenden aller Fachrichtungen und außeruniversitären Gästen offen, der Eintritt ist frei!

weitere Informationen unter:  <http://goo.gl/V8cdp5>

SPRECH-KONTAKTE: Kommunikation 4.0 - Theorie und Praxis

Die SPRECH-KONTAKTE sind ein Forum in Kooperation mit dem Bereich der Mündlichkeit/Germanistik der Heinrich-Heine-Universität. Fachleute und Interessenten der Sprech-Kommunikation in Wirtschaft, Wissenschaft, Weiterbildung und Verwaltung treffen mit Studierenden zusammen, um gemeinsam über Zukunftsthemen und aktuelle didaktische Fragestellungen zu reden. Das Jahresthema 2014 beschäftigt sich mit der Bedeutung der Kommunikation für die Gesundheit. Alle Veranstaltungen sind offen, kostenfrei und können ohne vorherige Anmeldung besucht werden.

Folgende Aspekte stehen an den einzelnen Abenden im Vordergrund:

23.04.2015 Kommunikation im Wandel der Zeit. Referentin: Dr. M. Pabst-Weinschenk

21.05.2015 Quo vadis Körpersprache? Referent: Frank Enders

18.06.2015 Was machen Kommunikationsformen mit dem Gehirn? Referent: N.N.

22.10.2015 Generation YouTube: Sprechkultur in Zeiten aktueller Medien


19.11.2015 Verständigung über Fachsprachen

10.12.2015 Heiße Luft oder Faszination? Zur Kunst des Überzeugens


weitere Informationen unter:  <http://goo.gl/I92QuN>

Symposium Deutschdidaktik:


Tagung der AG Mündlichkeit am 16./ 17. Januar 2015 in Mainz.

weitere Informationen unter:  <http://goo.gl/vx1GfN>

Frühjahrsworkshop des SDD-Nachwuchsnetzwerkes am 20./21. Februar 2015 in Jena.

weitere Informationen unter:  <http://goo.gl/vx1GfN>

GAL-Tagung 2015 in Frankfurt (Oder) von 23. bis 25. Oktober 2015

weitere Informationen in Kürze unter:  <http://goo.gl/nAU4Q9>

STUDIERENDENFORUM 2014

Baustelle Sprecherziehung Eine Tagung von Studierenden für Studierende

Am Christi-Himmelfahrtswochenende (29.05. bis 01.06.2014) haben Studierende der Mündlichkeit unter Supervision von Dr. Marita Pabst-Weinschenk eine eigene Tagung organisiert und durchgeführt.

Bundesweit vernetzt über die Studierenden-Vereinigung der Deutschen Gesellschaft für Sprechwissenschaft und Sprecherziehung (DGSS) e. V. haben sie ein interessantes Programm zusammengestellt und Gäste von den Universitäten Göttingen, Halle, Jena, Marburg, Münster, Regensburg und Stuttgart empfangen. Insgesamt war die Tagung für die vierzig Teilnehmer/innen ein voller Erfolg: Neben dem interessanten Programm stimmte auch das Beiprogramm mit buntem Abend mit Open Stage, Stadtführung und Altstadtbesuch genauso wie das Catering und das Wetter ab Freitag.



Am Freitag und Samstag gab es ein breites Programm von Workshops und Vorträgen. Spätestens jetzt musste man sich entscheiden, welche Veranstaltungen man besuchen wollte. Es liefen immer mindestens drei Veranstaltungen parallel, so dass effektiv in Kleingruppen gearbeitet werden konnte. Mehrere Workshops wurden dabei auch doppelt angeboten. Die folgende Liste (in alphabetischer Reihenfolge) vermittelt einen Überblick über die thematische Breite dieser Tagung:

- „Tja ... Ähm ... Also“ Kompetenz Sprechdenken – Trainieren und Vermitteln (Esther Schneider und Alexander Weikmann)
- Aktives Erwachen mit Progressiver Muskelentspannung (Marita Pabst-Weinschenk)
- Beratung – was ist das überhaupt? (Peter Schreuder)
- Bombardement der Killerphrasen? Was kann ich tun? (Marie Becker-Hardt)
- Coaching versus Training (Christina Opelt und Peter Schreuder)
- LaTeX – Einführung für Geisteswissenschaftler/innen (Alexander Christian)
- Eine Sprechmaschine gestalten (Marina Zimmer)
- Handpuppen-Improvisation (Rebekka Lehmann)
- Heute schon die Ohren gespitzt? Den Sinn des Hörens fördern (Sabine Schüller)
- Karriereoption Selbstständigkeit – Hilfen der DIWA (Lutz Lambert)
- Kooperative Rhetorik und Gesprächsführung (Norvisi Stanic)
- Körpersprache (Frank Enders)
- Märchen spannend erzählen – wie geht das? (Brigitte von Dobbeler)
- Mediation (Ulrike Hammerschmidt)

- Seminarkonzeption (Michael Diem und Ramona Seybert)
- Vom Hörer zum Macher, zum Radiotrainer? (Daniela Eschkotte)
- Wie man Logicals im Rhetorik-Training einsetzen kann ... (Pabst-Weinschenk)

Am Freitag und Samstag nahmen auch die Teilnehmer/innen aus dem Seminar „Radio-textsorten“ an den Veranstaltungen teil, sammelten O-Töne und haben anschließend daraus verschiedene Beiträge über einzelne Workshops gebaut, die in der Sendung „soft-skills“ bei hochschulradio düsseldorf 97,1 gesendet worden sind.

Alles in Allem eine gelungene studentische Tagung, bei der alle am Schluss sehr zufrieden waren: die Besucher über die vielen interessanten Anregungen und die Düsseldorfer Gastfreundschaft, die Referent/innen über das interessierte Publikum und die perfekte Betreuung durch das Orga-Team, die Organisator/innen über den gelungenen Ablauf und die Anerkennung der Teilnehmer/innen für ihren Einsatz und die Supervisorin darüber, dass sie sich selbst (fast) überflüssig gemacht hat. Danke an alle Beteiligten.

Marita Pabst-Weinschenk



Gruppenbild am Heine-Denkmal

Mona Heilek (Göttingen)

1. Vorsitzende

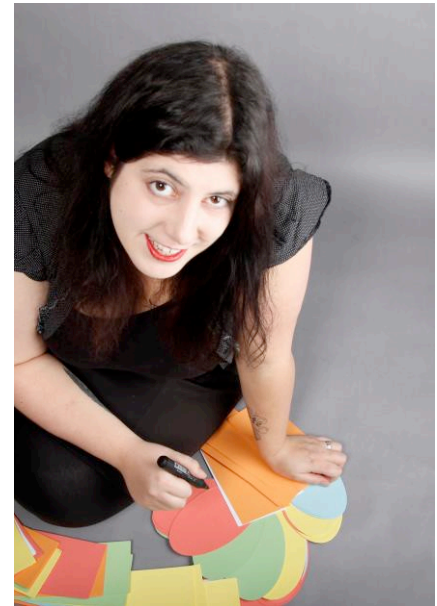
(✉ mona.heilek@googlemail.com)

Mein Name ist Mona Heilek. Seit 9 Jahren lebe ich im schönen Göttingen wo ich gegenwärtig neben dem Masterstudiengang Deutsche Philologie, mit Schwerpunkt Linguistik, meine Ausbildung zur Sprecherzieherin in den letzten Zügen genieße.

Meine Liebe zum gesprochenen Wort begleitet mich seit vielen Jahren. In der Verbindung von Sprecherziehung und Linguistik findet sie ihren optimalen Ausdruck.

Vor allem rhetorische Prozesse, aber auch ästhetische wie Hörspiele, Lyrik und Poetry Slams (aktiv, genießend oder unterstützend) liegen mir derzeit sehr am Herzen. Auf dem letzten Studierendenvorstand in Düsseldorf, bin ich zum dritten Mal in den Vorsitz des Studierendenvorstands gewählt worden. Das freut mich sehr!

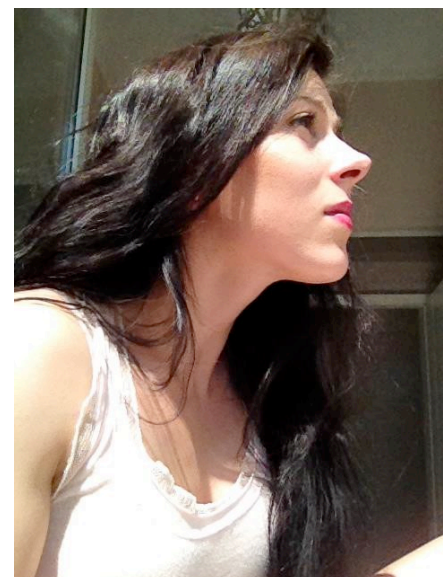
Vor allem das Thema „Netzwerk der Studierenden der Sprechwissenschaft und Sprecherziehung aller Prüfstellen“ steht für uns hoch im Kurs. Die ersten Schritte, wie ein bundesweiter E-Mail-Verteiler für Studierende oder die Studierendenplattform auf Facebook, sind getan. Ich freue mich auf den weiteren Weg und bin sehr gerne Ansprechpartnerin bei Fragen zum Studienalltag der Sprecherziehung oder auch zum Berufseinstieg. Vor allem freue ich mich auf das Sprechkunstfestival „SPRECHSTIVAL“ im Sommer 2015 – von Studierenden für Studierende.

**Thekla Küther (Düsseldorf)**

2. Vorsitzende

(✉ thekla.im.netz@freenet.de)

Hallo, ich bin Thekla und studiere Sprecherziehung und Sprechwissenschaft in Düsseldorf. Außerdem schreibe ich gerade meine Abschlussarbeit im Masterstudiengang Germanistik. Neben meinem Studium kümmere ich mich um 3 Meerschweinchen, Literatur und lange Waldspaziergänge. Die Vernetzung unter den Studierenden der Sprecherziehung und Sprechwissenschaft ist mir sehr wichtig und ich freue mich, dass ich daran, und an vielen anderen spannenden Projekten, für zwei weitere Jahre mitwirken darf.



Marina Zimmer (Düsseldorf)

Berufskommission

(✉ marinaz85@gmx.de)

Ich bin Marina Zimmer aus Düsseldorf.

Nach Abschluss meines Studiums der Germanistik und Philosophie, das ich an der Heinrich-Heine Universität absolvierte, sowie einer berufsbegleitenden Fortbildung zur Theaterpädagogin begann ich 2010 als angestellte Theaterpädagogin zu arbeiten. 2013 wollte ich meinen beruflichen und persönlichen Horizont erweitern und kam so zurück zur Heinrich-Heine Universität Düsseldorf, um dort Sprecherziehung und Sprechwissenschaften zu studieren.

Hauptberuflich arbeite ich heute als freie Theaterpädagogin. Ich freue mich sehr auf die Aufgaben und die Verantwortung, die ich als Vertretung der Studierenden übernommen habe.



Christina Schmehl (Marburg)

Berufskommission

(✉ christina.schmehl@gmx.de)

...mein Name ist Christina Schmehl. Ich bin seit 2012 Studentin der DGSS und des Masters Speech Science Sprechwissenschaft in Marburg an der Lahn.

Zudem bin ich akademische Sprachtherapeutin. Vor allem interessiert mich aber die Sprechkunst - auf diesem Weg habe ich auch zur DGSS gefunden.

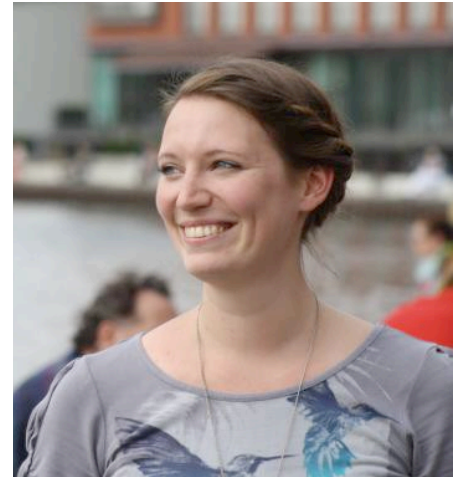
Ich freue mich, neues Mitglied des Studierenden-Vorstands zu sein und bin gespannt auf alle Erfahrungen, die ich in den nächsten zwei Jahren damit machen werde.

Alle Studierenden zu vertreten - das scheint eine große Aufgabe zu sein, die ich zusammen mit Nora Wünsche, Marie Becker-Hardt, Marina Zimmer, Michael Diem, Mona Heilek und Thekla Küther erfüllen möchte.



Marie-Katrin Becker-Hardt (Münster/Düsseldorf)

Wissenschaftskommission
 (✉ info@rhede-rhetorik.de)



Mein Name ist Marie-Katrin Becker-Hardt, aber alle nennen mich Marie.

Im wunderschönen Rhede (Westf.) geboren, studiere ich seit 2008 in Düsseldorf Germanistik (Ziel: M.A.). Seit 2011 konzentriere ich mich aber immer mehr auf die Sprecherziehung und bin seit 2013 freiberuflich tätig. Bereits 2011 zog die Liebe mich von Düsseldorf nach Münster, sodass seitdem mein SpreWi-Herz an zwei Prüfstellen schlägt.

Daher liegt mir die Vernetzung zwischen den Prüfstellen natürlich besonders am Herzen. In diesem Sinne bemühe ich mich um den Wissensaustausch (zunächst) zwischen Düsseldorf und Münster. Mein Projekt: Die Dozenten der einen Prüfstelle für Veranstaltungen an die andere Prüfstelle zu bringen. Das Pilotprojekt startet 11/2014 in Düsseldorf mit Annette Lepschy aus Münster.

Gerne möchte ich dies ausbauen, daher bin ich für Kontakte und Anregungen offen. Schreibt mir einfach ne Mail!

Nora Wünsche (Marburg)

Wissenschaftskommission
 (✉ nora.wuensche@gmail.com)



Mein Name ist Nora Wünsche, ich bin 24 Jahre alt und komme ursprünglich aus der sächsischen Oberlausitz. Meine allgemeine Hochschulreife habe ich in Göttingen erlangt, wo ich nebenbei lernte hochdeutsch zu sprechen. Ungeplant zwar, aber im Nachhinein sehr nützlich, wie sich später beim Studium der Sprechwissenschaft herausstellte. Seit 2010 lebe ich in Marburg an der Lahn um Sprechwissenschaft der DGSS - und mittlerweile auch den Master Speech Science - zu studieren.

Es macht mir großen Spaß Gelerntes aus dem Studium in Rhetorik-Kursen für Schüler und Schülerinnen anzuwenden und weiterzugeben.

Ich bin gespannt auf alle Aufgaben, Erfahrungen und Begegnungen, die die Arbeit im Studierenden-Vorstand mit sich bringen wird. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit Christina Schmehl, Marie Becker-Hardt, Marina Zimmer, Michael Diem, Mona Heilek und Thekla Küther!

Michael Diem (Regensburg)
 Kassenwart
 (✉ michidiem@googlemail.com)



Ich bin Michael Diem und studiere in der schönen Domstadt Regensburg. Ich bin Pädagoge und Sprecherzieher (univ.) und habe einen Master in Speech Communication and Rhetoric.

Mein Faible für das Gesprochene und das Gespräch begleitet mich nun schon seit ich ähm... ja.. sprechen kann. Besonders verliebt habe ich mich in Sprech-, Sprach- und Wortwitze; Sprache ist ein Spiel, Sprechen eine Partie. Was mein besonderes Markenzeichen ist, ist meine vermutlich offene Art, sowohl was mein Auftreten als auch meine Ohren betrifft.

Durch meine Pedanz und Unnachgiebigkeit habe ich es geschafft dieses Jahr in Düsseldorf erneut zum Kassier gewählt zu werden. Mein Ziel war es eigentlich nach der Schulausbildung nie mehr etwas mit Mathematik zu tun zu haben, aber anscheinend ist das etwas, was ich noch lernen muss. Durchsetzungsvermögen... naja... mit Vermögen hab ich es ja nun zu tun. Muss ich mich nur noch durchsetzen.

Meine Freizeit verbringe ich am liebsten draußen beim Sport. Alternativ bin ich auf Bühnenabenden anzutreffen, entweder mit Gitarre, oder aber ohne.



Der neu gewählte DGSS-Studierenden-Vorstand (von links): Marina Zimmer (D), Thekla Küther (D), Mona Heilek (GÖ), Marie Becker-Hardt (D/MS), Christina Schmehl (MR) und Nora Wünsche

NEUIGKEITEN IN KÜRZE

International Colloquium on Communication 2014 (Münster, 27.7.-1.8.2014)

Das ICC (International Colloquium on Communication) ist ein Forum für Wissenschaftler/innen aus den USA und Europa, um neue Forschungsergebnisse über rhetorische und ästhetische Kommunikation vorzustellen und zu diskutieren. Das ICC wurde bereits 1968 durch Hellmut Geißner gegründet und fand seither alle zwei Jahre statt, alternierend an Universitäten in Europa und den USA.

Das ICC 2014 zum Thema „*Communication as Performance and the Performativity of Communication*“ eröffnete einen interdisziplinären Austausch über die *Erforschung von rhetorischer Kommunikation als Performance und die Erforschung der Performativität in der ästhetischen und rhetorischen Kommunikation*.

1. *Performance* als Fachbegriff für “actio”, z.B. aktuelle Forschungsergebnisse zu den “Faktoren der Sinnkonstitution” (Geißner)
2. *Performance* als Fachbegriff für *cultural performance* (Goffman, Butler): aktuelle Forschungsergebnisse zur Inszenierung und Identität von Individuen, Gruppen, sozialen und politischen Bewegungen, z.B. in den Neuen Medien (Internet, Facebook, Blogs)
3. *Performance* und *Performativität* als Fachbegriffe der Theaterwissenschaft: Aktuelle Forschungsergebnisse oder konkrete Projekte zur “Ästhetik des Performativen” (Fischer-Lichte 2004): Diese ästhetische Kommunikation ist selbst-referentiell, profiliert ästhetisches Handeln als Ereignis, verwandelt das Publikum in Akteure, sieht den Menschen als “embodied mind”, ermöglicht allen Beteiligten eine Transformation...
4. Die Erforschung von *Kommunikation als Performance mit dem Instrumentarium des Forschungsdiskurses über Performativität*, z.B. anhand der Schlüsselbegriffe *Auf-führung, Leibliche Ko-Präsenz, Räumlichkeit, Körperlichkeit, Lautlichkeit, Wahrnehmung/ Erzeugung von Bedeutung, Ereignishaftigkeit* (vgl. Fischer-Lichte 2012)
5. Die *Didaktik der Kommunikation, verknüpft mit der “Pädagogik des Performativen”*, analysiert Unterrichtsprozesse aus der Perspektive der performativen Wende in der Kulturwissenschaft, z.B. die Modellierung von Unterricht als Ereignis.

Die Beiträge im Einzelnen:

Kevin Carragee (Boston) / Annette Mönnich (Bochum) / Edith Slembek (Lausanne): *Opening: Cultural Performance and the Performativity of Communication*; Bernd Schwandt (Erfurt): *Opening: Performance and Sociometry*; Tim Hegstrom (San José): *Conspicuous Consumption: The Performance of Wealth*; Kevin M. Carragee (Boston): *Strategic Dramaturgy and Social Protest*; Werner Nothdurft (Fulda): *Social Conflict and Verbal Art*; Sahana Udupa (Göttingen): *Abuse as Performance: The Politics of Abusive Exchange on Social Media in India*; Eberhard Wolf Lincke (Zürich): *Augmented Reality (in Television)*; Per

Fjelstad (New Hampshire): *Multilateral Enactment of Professional Authority: Experiments in Concurrent Court Testimony Facilitate Collaborative Substantiation and Qualification of Expertise*; Martha Kuhnenn (Greifswald): *Speech Styles as Acts of Performance*; Margarete Imhof (Mainz): *What is Going on In the Mind of the Listener? Looking at Critical Factors for Listening Performance*; Claudia Müller (Bochum): *Acquisition of Discourse Competence and the Role of Language Socialization*; Bernd Schwandt (Erfurt): *Psychodrama Seen as a Performative Approach*; Pascale Huber/ Martin Peier (Zürich): *Performativity of communication is it primarily a medial triggered phenomenon, or is it necessarily associated with orality? Examples of sermons in the Church and examples of sermons on Radio and Television are the starting points on this issue*; Annette Mönnich (Bochum): *The Performativity of Blessing*; Hans Martin Ritter (Berlin): *Wandering Through the Transition Zones between Theatre and Performance*; Michelle LaVigne (San Francisco): *Moving From Performance to Performativity: Reconsidering the Rhetoricity of Mimesis and Alvin Ailey's Revelations*; Alexandra Zepter (Köln): *TextBewegung© at the University – Linking up Writing, Tanztheater and Performance*; Xenia Multmeier (Münster): *Fluxus and Performance in Art as Impulse for Work in Theatre*; Franziska Krumwiede (Bochum): *Aesthetical resistance against antiziganism using the example of Roma theatres*; Kati Hannken-Illjes (Marburg): *Between Performance Studies and Oral Interpretation. Some Thoughts about "Sprechkunst"*; Michael Krzeminski (Bonn/St. Augustin): *The Role of the Journalist in Developing Media Systems. A Performance-oriented Approach Towards the Explanation of Change Against Continuity*.

Insgesamt nahmen die Beiträge Bezug auf die o.g. Aspekte des Tagungsthemas. Von der Konzeption der Tagung her zeigte sich das Thema „*Communication as Performance and the Performativity of Communication*“ als außerordentlich spannend. Als besonders inspirierend erwies sich der interdisziplinäre Austausch, vor allem zwischen den Experten für rhetorische Kommunikation und Experten für ästhetische Kommunikation. Der Veranstaltungsort, die Westfälische Wilhelms-Universität Münster und die Stadt Münster, zeigten sich sehr gastfreundlich.

Als Leitungsteam des ICC 2014 freuen wir uns über die positive Resonanz des Kolloquiums! Wir danken allen Beteiligten und freuen uns auf das ICC 2016 in Fulda!

*Dr. Annette Mönnich /Ruhr-Universität Bochum
Prof. Dr. Kevin Carragee/Suffolk University Boston, USA*

 **Berufsvereinigung Mündliche Kommunikation NRW e.V. (bmk):**

„Persönlichkeitsentwicklung durch Kommunikation“ - Tag der Rhetorik am 25. Oktober 2014 mit Prof. Dr. Hartwig Eckert

Klaus Lemke: Ein Held oder ein Halsabschneider? Die widersprüchliche Biografie des Magdeburger Unternehmers bietet reichlich Diskussionsstoff. Er steht im Mittelpunkt von ganz verschiedenen Kurzvorträgen, die die Teilnehmer des ersten Tags der Rhetorik vorbereitet haben: Ein Gewerkschaftsführer ruft zum Protest gegen Lemke auf. Ein alter Freund würdigt ihn auf seinem sechzigsten Geburtstag. Ein Bürgermeister muss auf Distanz gehen zu Lemkes Stasi-Vergangenheit. Aber: Klaus Lemke und sein Leben sind frei er-

funden. Eine Erfindung zu didaktischen Zwecken. Denn die völlig verschiedenen Reden über ihn illustrieren einen wichtigen Merksatz für die Rede und Gesprächsvorbereitung:

Als wer spreche ich zu wem aus welchem Anlass und mit welchem Ziel?

Unser Referent Hartwig Eckert vertritt die These, dass diese Fragen bei der Vorbereitung häufig vernachlässigt werden. Wer aber nur die Inhalte vorbereitet und die Situation in den Hintergrund treten lässt, der wird allenfalls mittelmäßige Ergebnisse erzielen. Im Feedback zu unseren Vorträgen geht es daher in erster Linie darum, ob und wie wir den kommunikativen Anforderungen der Situation gerecht geworden sind. Wir merken: Auch für Rhetorik- Profis gibt es hier noch einiges zu verbessern.

Neben den sogenannten 4 W's beschäftigen wir uns mit zwei weiteren zentralen Fragen aus Hartig Eckerts neuesten Büchern:

- Wie drückt sich die Persönlichkeit in der Kommunikation aus und wie können wir unsere Persönlichkeit entwickeln, indem wir unsere Kommunikation verändern?
- Was ist das ‚konzedierte Territorium‘ und wie lässt es sich für kooperatives und zielorientiertes Verhandeln nutzen?

Persönlichkeitsentwicklung durch Kommunikation geht davon aus, dass unser Handeln und Verhalten unsere Persönlichkeit prägt. Handeln und Verhalten aber ist veränderbar: Wir können neue Muster ausprobieren und neue Gewohnheiten etablieren. Das hat – so Eckert – Einfluss auf unsere Persönlichkeit. Wir lernen und wir ändern uns. Oder, wie es unser Referent durch ein Beispiel erläutert: Wodurch lernt ein Kind Dankbarkeit? Dadurch dass es immer wieder angehalten wird, sich zu bedanken.

Den Zusammenhang von Kommunikation und Persönlichkeit diskutieren wir insbesondere anhand unserer Vorstellungsrunde. Die Vorstellungen einiger Teilnehmer werden aufgezeichnet und besprochen. Das Feedback geht dabei sehr in die Tiefe. Es kommen Aspekte zur Sprache, über die sonst beim Feedback oft hinweggesehen wird. Phänomene wie Sprechlacher, Klicks oder der humorvolle Umgang mit Widersprüchen werden benannt, situativ eingeordnet und ihre möglichen Wirkungen werden besprochen. Im wertschätzenden und pointierten Feedback gibt es für etliche Teilnehmer große Aha-Effekte.

So vergeht der erste Tag der Rhetorik in der Studiobühne in Münster wie im Fluge. Die anwesenden bmk-Mitglieder ziehen ein sehr positives Fazit. Damit ist klar: Der Tag der Rhetorik wird fortgesetzt und zum neuen, regelmäßigen Herbsttermin der bmk.

 **Berufsvereinigung Sprechkompetenzen – Rhetorik, Sprechkunst, Sprechtherapie und Sprechwissenschaft in Bayern e.V.**

Die BVS-Bayern kann dieses Jahr gleich auf zwei interessante Veranstaltungen zurückblicken:

Die erste Fortbildung zum Thema "Künstlerisches Mikrofonsprechen" gestaltete im Frühjahr Herr Helmut Schwaiger (Lehrbeauftragter am Lehrgebiet Mündliche Kommunikation und Sprecherziehung in Regensburg, Sprecher beim BR und Synchronsprecher) in

Zusammenarbeit mit Constantin Weber, Tontechnikermeister des Medienstudios des Studentenwerks Niederbayern/Oberpfalz.

Zu Beginn wurden alle TeilnehmerInnen mit den Räumlichkeiten und technischen Möglichkeiten des Tonstudios vertraut gemacht und konnten mitgebrachte lyrische Texte einsprechen. Die Aufnahmen bildeten die Grundlage für ein persönliches 1zu1-Feedback, welches sowohl von der gestalterische als auch tontechnische Aspekte beinhaltete. Im Rahmen einer zweiten Aufnahme konnten die im Feedback erarbeiteten Gestaltungsideen direkt umgesetzt werden. Bei einem gemeinsamen Mittagessen bestand die Gelegenheit sich mit den FortbildungsteilnehmerInnen über Erfahrungen und Fragen auszutauschen.

Ein Warm-Up für die eigene Stimme bildete den Auftakt für den Nachmittag, an dem die mitgebrachten Prosa-Texte erarbeitet und aufgenommen wurden. Als Abschluss dieses Tages, voll mit professioneller Arbeit mit und an der Stimme vor dem Mikrofon, gab es für jede Teilnehmerin und jeden Teilnehmer neben vielen wertvollen Tipps und Hinweisen auch als Überraschung die eingesprochenen Texte auf CD zum Mitnehmen mit nach Hause.

Die zweite Fortbildung fand am 13. Dezember 2014 statt. Hier berichtete Vorstandsmitglied Frau Katharina Melzer (Dipl.-Pädagogin, Sprecherzieherin Univ./ DGSS und NLP-Practitioner DVNLP) über ihre Erfahrung mit der Qualifikation des NLP-Practitioners in ihrem Vortrag „Zielfindung mit NLP – ein Erfahrungsbericht“.

Im Zentrum stand hier vor allem die ganz persönliche Frage „Wo soll es hingehen?“ und wie dieser Zielfindungsprozess durch NLP, also neurolinguistisches Programmieren, als Sparringspartner unterstützt werden kann. Besonders die klare Visualisierung von SMARTen Zielen, Kontextreframing und Ankern machte den Teilnehmerinnen und Teilnehmern deutlich, dass NLP viel mehr ist als der plakative manipulative Ruf, den jeder schon einmal gehört hat.

So wurde deutlich, dass allein die Vorstellung einer wohligwarmen finnischen Blockhaus-sauna an einem kalten frostigen Winterabend auch z.B. ein beklemmendes Gefühl vor oder bei einem Vorstellungsgespräch lösen kann.

Vertieft wurde dieser Einblick in die Methoden des NLP durch den zweiten Teil des Tages mit „Coaching zum Anfassen, Mitmachen und Erleben“ mit Agatha Mysona-Pokora (Dipl. Betriebswirtin (FH), Coach IHK, SystEx® und NLP-Practitioner DVNLP). Verschiedene Methoden, ob Partner- oder Gruppenübungen, zeigten einen Einblick in ein gelebtes Coaching mit NLP und ließ die Grenzen zwischen „coachen“ und „trainieren“ bewusst undeutlich werden. Mit so vielen Möglichkeiten für den eigenen Alltag und Ansatzpunkten zum eigenen Tätigkeitsbereich war es nicht verwunderlich, dass das der Workshop auch beim gemeinsamen Abendessen Thema Nr. 1 war.

*Sandra Bauer
& Martin Bauer*

BUNTE ECKE

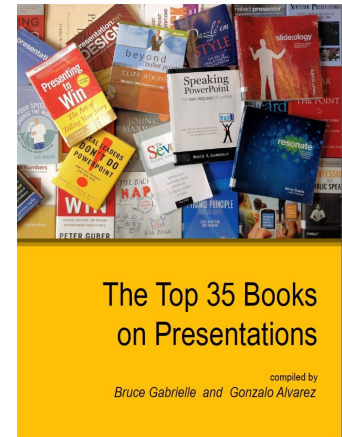
“What do the top presentation experts in the world read?”

Was kommt dabei heraus, wenn man 7 Präsentation-Experten befragt, welche Bücher sie am meisten dazu inspiriert hätten, besser zu präsentieren? Die Top-Leseliste für Bücher über Präsentationen:



<http://goo.gl/AWuc4o>

Quelle: <http://de.slideshare.net/gonalvmar/the-top-35-books-on-presentations-14642219>



The Top 35 Books on Presentations

compiled by
Bruce Gabrielle and Gonzalo Alvarez

“Clever Kommunizieren”

In der aktuellen Dezemberausgabe des bundesweiten Campus-Magazins UNICUM findet sich ein Artikel von Friedemann Schulz von Thun und Bernhard Pörksen. „Clever kommunizieren - Sechs Schritte auf dem Weg zur verständlichen Präsentation und zum verständlichen Schreiben.“



<http://goo.gl/QP6uX8> (Seite 24)

Quelle: <http://www.unicum.de/studienzeit/service/unicum-campus-magazin/unicum-campus-magazin-dezember-2014/>



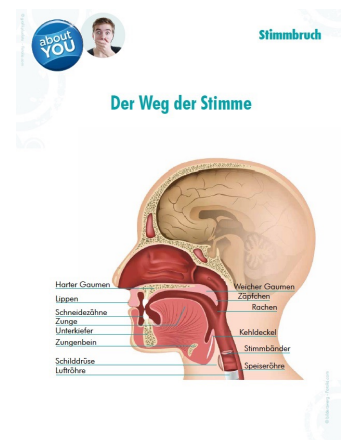
Unterrichtsmaterialien „Pubertät und Stimme“ - nicht nur für Lehrer interessant

Das Portal „lehrer-online - Unterrichten mit digitalen Medien“ unterstützt zur Zeit Lehrer und andere Lehrende zum Thema „Pubertät und Stimme“ mit kostenlosen Lehr- und Lernmaterialien, u.a. für die Bereiche des Zustandekommens der Stimme sowie Übungen zur Stimmbildung.



<http://goo.gl/ZA1IT3>

Quelle: <http://www.lehrer-online.de/pubertaet-stimmbruch.php>



DGSS @ktuell 1/2015



DGSS

Deutsche Gesellschaft für
Sprechwissenschaft und Sprecherziehung e.V.

ISSN 2191-5032